

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

## Amts-Blatt



Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. incl. Post, außerhalb von der Expedition 1,50 Mk., durch die Post und unsere Landanstreger bezogen 1,54 Mk.

für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das könig-

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burckhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Müllitz-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhndorf, bei Wilsdruff, Roitzsch, Rottschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Unterkorsdorf, Weidstropp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 21.

Dienstag, den 17. Februar 1914.

73. Jahrg.

### Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Denke nicht, es sei der Kreis  
Klein um dich gezogen;  
Hast du ihn erfüllt mit Fleiß,  
Wird auch dir der volle Preis  
Nedlich zugezogen.

Fürchte nimmer auch, es ging  
Deine Spur verloren;  
Nicht ein Dauch ist so gering,  
Auf dem Wasser Ring an Ring  
Wird durch ihn geboren.

Friedrich Höder.

### Neues aus aller Welt.

In der Vorstandssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Dresden kam eine Einladung über die Wahl des 1. Vorsitzenden nicht zustande; der bisherige Vorsitzende Fräulein wurde nicht wiedergewählt. Im Königlichen Opernhaus fand Opern-Saltens-Pantomime „Das lodende Licht“ bei feiner Aufführung starken Beifall.

Die zweite ordentliche Generalversammlung der Dresdner Albert-Theater-Gesellschaft, die gestern stattfand, genehmigte die Jahresrechnung, sowie Gewinn- und Verlustrechnung, erteilte dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung und wählte den bisherigen Aufsichtsrat wieder. Das Dresdner Theaterjahr 1914 hat einen Reingehalt von 25.414,28 Mk. für wohlthätige Zwecke ergeben.

In der Schlußsitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates sprach Dr. Rehmert dem Präsidenten den Dank der Versammlung zum Ausdruck.

Das 23. Juppellen-Luftschiff, das künftige Militär-Luftschiff „J. 8“, ist fertiggestellt und wird demnächst seine Probeflüge beginnen.

Der Reichstag wird sich nach den bisherigen Bestimmungen kurz vor Pfingsten bis zum Herbst vertagen; die zweite Sitzung soll zunächst Ende März abgeschlossen werden.

Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte am Sonnabend über ein Unterhaltungsgebot für die Dresdner Handwerks-Ausstellung. Die Berliner Stadtverordneten bewilligten 300.000 Mk. zu zinsfreien Darlehen an vorübergehend in Not geratene Personen.

Das Kuratorium der Nationalflaggenkommission hat ein neues Preisausweihen erlassen und 100.000 Mark dafür ausgegeben.

Sämtliche Kabel nach Belgien wurden durch einen Sturm zerstört, so daß nur eine drahtlose Verbindung möglich ist.

Der König und die Königin von England werden am 21. April, der König und die Königin von Dänemark am 15. oder 16. Mai in Warschau eintreffen.

In Frankreich beschlossen mehrere hervorragende Persönlichkeiten im Hinblick auf die bevorstehenden Kammerwahlen eine große katholische Partei zu gründen.

Der Kronprinz von Griechenland hat sich mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien verlobt.

Der russische Kriegsminister legte die Landwehreinrichtungen in den weissen Armeebezirken und die Stadtmobilisierung in Finnland auf den 24. Februar fest.

Der sozialistische Oberbürgermeister von Stockholm brachte im Parlament einen Antrag auf gesetzliche Anhebung der Rente in Schweden ein.

Die Note der Reichsregierung über die Zollfrage wurde gestern in Athen und auf der Poeste überreicht.

Der französische Außenminister erklärte eine Konzentration der französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer für eine strategische Notwendigkeit.

Dem bisherigen russischen Ministerpräsidenten Kowrow wurde der Grafenstand verliehen; der Bar verlangt von dem neuen Finanzminister cadillane Beförderung.

Sämtliche drei Beschlüsse des russischen Finanzministeriums haben ihrer Entlassung gegeben.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Werkblatt für den 15. und 16. Februar.

Sonnenaufgang 7<sup>20</sup> (7<sup>19</sup>) | Mondaufgang — (12<sup>29</sup>) M.  
Sonnenuntergang 5<sup>50</sup> (5<sup>49</sup>) | Monduntergang 3<sup>30</sup> (3<sup>29</sup>) B.

15. Februar. 1763 Der Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg — 1781 Dichter Gotthold Ephraim Lessing in Braunschweig gest. — 1875 Dichter Friedrich v. Schiller gest.

16. Februar. 1497 Philipp Melancthon in Bretten geb. — 1820 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in Köln a. d. Spree gest. — 1755 Feldherr Friedrich Wilhelm Freiherr v. Saldow, Graf von Dännewitz zu Fallenberg geb. — 1826 Dichter Viktor Schöffel in Karlsruhe geb. — 1871 Kapitulanten von Belfort.

Werkblatt für den 17. Februar.

Sonnenaufgang 7<sup>18</sup> | Mondaufgang 1<sup>20</sup> B.  
Sonnenuntergang 5<sup>14</sup> | Monduntergang 9<sup>20</sup> B.

1678 Französischer Lustspielautor Molière (eigentlich Jean Baptiste Poquelin) in Paris gest. — 1819 Graf Schenkensburger, Dichter der „Nacht am Rhein“, zu Thalheim i. B. gest. — 1823 Generalfeldmarschall Graf Kleist v. Nollendorf in Berlin gest. — 1827 Feldzeugmeister Johann Heinrich Pestalozzi zu Brugg gest. — 1854 Großindustrieller Friedrich Alfred Krupp in Essen gest. — 1856 Dichter Heinrich Heine in Paris gest. — 1867 Österreichisch-ungarischer Berufsausgleich

□ Gereimte Zeitbilder. (Die Krabbärte.) Mit welcher  
solzen Freude haben — wir doch als halberwachsne Knaben  
— begrüßt den ersten Schnurrbartkaum! — Die Außenwelt  
bemerkte ihn kaum, — wir aber hatten hochbeglückt — im  
Lügeln deutlich ihn erlöcht, — wenn grad die Sonne  
günstig schien: — wir pflegten ihn und beglückten ihn — und  
tränkten ihn mit Brillantine. — Und traf sich's mal und  
sahen wir — des Haarschnitts wegen zum Barbier, — und  
traute er mit erster Miene: — Beliebt der Herr rasiert zu  
werden? — so gab's kein größer Glück auf Erden. — Doch  
als der Bürsch ein Jüngling ward — mit flotten Ober-  
lippenbart, — da kamen über uns die Sitten — und Moden  
und Geschmad der Britten: — und weil nun mal der Ange-  
hörige — nicht duldet, daß sein Schnurrbart wachse, — gait's  
auch bei uns für schid und fein, — womöglich fahrlässig zu  
sein. — Wer diese Barbarei nicht billigte, — dem half die  
Krahe und bewilligte, — daß südwärts von der Rassenlinie  
— ein kleines Krabbärlein ihm sibe. — Jetzt endlich wird  
die Schnurrbarttracht — zu Ehren wiederum gebracht, —  
zunächst in unserm deutschen Heer. — Es wünscht der  
Gardelommandeur, — daß seine Leutnants einen vollen —  
und langen Schnurrbart tragen sollen. — Da sog' ich Bravo  
auch im Namen — von allen schönen jungen Damen, — die  
fürstlich nicht mehr fürchten müssen, — daß sie bei eines  
Leutnants Rassen — sich an den scharfen Krabbärtszähnen  
— die garten Lippen blutig — rauen.

— Was die Woche brachte. Sie brachte mit jedem  
Tage schöneres Wetter. Von dem Wetter sind wir gewöhnt,  
öfter und nicht wünschgemäß getäuscht zu werden; jetzt  
kaufen uns die wehenden Frühlingslüfte eine vorgerücktere  
Jahreszeit vor. Kein Wunder darum, daß jetzt schon ein  
lebhafter Spaziergängerverkehr zu verzeichnen ist, der noch  
künstlich genährt wird durch die vielen Karussellschiffe, die  
in der jetzigen Zeit und auch in der vorigen Woche in den  
verschiedenen uns naheliegenden Ortlichkeiten, mit denen viele  
Bewohner unserer Stadt geschäftlich verbunden sind, veran-  
staltet wurden. Nach den zum Teil untrüglichen Berichten  
der Wetterkundigen soll das schöne Wetter jedoch am  
längsten gedauert haben. Sie erwarten für die nächsten  
Tage einen Umschwung und Niederschläge. Jetzt ist die  
tolle, die Faschingszeit, und auch unsere Stadt macht von  
dieser Regel keine Ausnahme. Alle Abende der Woche waren  
gütlichherweise nicht nur einfach, oft sogar noch doppelt be-  
legt, nur der Montag nicht und wahrscheinlich aus dem  
Grunde, weil an diesem Tage an und für sich schon „blau“  
gemacht wird. Von den einzelnen Vereinen, die sich, wie  
man zu sagen pflegt, zuerst ins Zeug legten und die tolle  
Zeit zu verkünden suchten, war es ein Klub, der mit Mund-  
harmonikas vortrug und deshalb Mundharmonikaklub ge-  
nannt wird. Dann folgten andere Vereine, die ihr Pro-  
gramm nur dem Faschingsherz geweiht hatten. Weil nicht  
alle Bewohner, so z. B. die Schönen, gezwungen sind, die  
verschiedenen ff-Schmäufe der Umgegend zu besuchen, ver-  
anstalteten die für sich einen besonderen fidelen Abend,  
„onst Schützenbierabend, diesmal aber Schützenweinabend ge-  
nannt, am vorigen Donnerstag im Café Veeger und ließen  
sich dabei Schinken in Brotteig gut schmecken. Auch geistige  
Nahrung wurde geboten. Am Dienstag sprach in einer  
Versammlung des Gewerbevereins, zu der allgemein einge-  
laden worden war, Herr Buchbindermeister Unrath-  
Dresden über Submissionswesen. Seine Mahnungen an  
alle Bewohner unseres Vaterlandes gipfelten darin, dahin  
zu wirken, daß bei Verdingungen der goldene Mittelweg ge-  
wählt werde, damit jeder beteiligte Handwerker noch einen  
Lohn für seine Arbeit und Mühe erhalte. Ob aber seine  
Ausführungen in unserer Zeit, in der man ja gern alles auf  
den Kopf stellt, befolgt werden, ist mit einem großen Frage-  
zeichen anzukreuzen, denn die Entschreibungen bei Verdingungen  
werden gewiß noch lange so lauten: billig und schlecht —  
dabei aber immer noch ein verstedter hoher Verdienst —  
nicht aber gut und teuer — mit wenig Verdienst.

— Sächsischer Landtag. In der Zweiten Kammer  
begannt man, wie freitags üblich, bereits um 1/10 Uhr.  
Zunächst berichtete der nationalliberale Abgeordnete Gleis-  
berg über Kapitel 16 Titel 31 des ordentlichen Etats, der  
150.000 Mk. für bauliche Herstellungen auf dem Bahnhofs-  
Herlasgrün fordert. Debattelos bewilligte das Haus den  
genannten Betrag und weiter die Summe von 375.000 Mk.,  
die unter Titel 8 des außerordentlichen Etats zur Erbauung  
und Erweiterung von Heizhausständen für Lokomotiven be-  
dient wird. Den Bericht hierzu erstattete der sozial-  
demokratische Abgeordnete Franke. Dann beschäftigte sich  
das Haus mit dem königlichen Dekret Nr. 18 unter B 3  
und erklärte sich nach dem Vortrage des nationalliberalen  
Abgeordneten Schnabel damit einverstanden, daß die bei der  
Herstellung des zweiten Gleises von Wilsau bis Wiefenburg  
an der Linie Schwarzenberg—Zwickau erzielten Erparnisse  
von 262.500 Mk. zur Fortsetzung des zweigleisigen Ausbaues  
der anschließenden Strecke Wiefenburg-Stein-Hartenstein

Inserationspreis 15 Pfg. pro Linienpaltene Korpuszeile.  
Außenhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch  
Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

verwendet werden. Zum Schlusse ließ das Haus die Peti-  
tion der Gewerbevereine zu Oeyen und Ehrenfriedersdorf  
um Einführung der Samaltpurbahn Thum—Oeyen in den  
Bahnhof Annaberg sowie die Petition des Gemeinderats  
zu Walschleben mit Heide und Genossen um Erbauung  
einer Eisenbahn von Grünhübel über Elterlein nach Oeyen,  
über die beide der nationalliberale Abgeordnete Nischke  
berichtet, auf sich beruhen. Für beide Petitionen trat der  
freisinnige Abgeordnete Brodau, für die letztere Petition  
außerdem noch der sozialdemokratische Abgeordnete Demmler  
und der freisinnige Abgeordnete Günther ein. Seitens der  
Regierung antwortete Ministerialdirektor Geheimer Rat  
Elterich, daß ein irgendwie dringendes Bedürfnis zur Aus-  
führung der gewünschten Bahn nicht anerkannt werden könne,  
zumal auch in jener Gegend in den letzten Jahren sehr viel  
für Straßenbauten getan worden sei. Nach kurzen Schlus-  
worten des Referenten blieb es mit allen gegen 14 Stimmen  
bei der vorerwähnten Entscheidung der Kammer, obwohl  
der Abgeordnete Brodau den Antrag gestellt hatte, die  
Petition der Regierung zu Kenntnisnahme zu überweisen.  
Am Montag tritt die Kammer um 1/4 Uhr zusammen und  
wird sich mit Reichensachs- und Staatskapiteln, sowie mit  
dem königlichen Dekret über die Abänderung des Gesetzes  
über die staatliche Schlachtviehvericherung beschäftigen. —  
Ueber die Geschäftsfrage der Zweiten Kammer ist zu be-  
merken, daß am Dienstag und Donnerstag Eisenbahn-  
angelegenheiten, am Mittwoch der konservative und der frei-  
sinnige Antrag wegen des Wassergesetzes zur Beratung ge-  
langten sollen. Für Freitag ist eine kleine Tagesordnung  
in Aussicht genommen. Am Donnerstag mittags 1 Uhr  
werden die Kammermitglieder das Grüne Gewölbe nach  
dessen Erneuerung besichtigen.

— Die Frage der Arbeitslosenversicherung in Sachsen.  
Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer hat sich  
in ihrer letzten Sitzung mit dem vom Plenum bereits be-  
handelten, der Deputation überwiesenen sozialdemokratischen  
Antrage der staatlichen Arbeitslosenversicherung beschäftigt.  
Biel Neues ist bei der Beratung des sozialdemokratischen  
Antrages, der beinahe 300.000 Mark in den Etat zum  
Zwecke der Arbeitslosenunterstützung einstellen will, nicht  
herausgekommen, da sich die konservativen und national-  
liberalen Redner nach wie vor einer Arbeitslosenversicherung  
wie auch einer Einstellung jener Summe in den Etat ab-  
geneigt zeigten. Den gleichen Standpunkt nimmt auch nach  
wie vor die sächsische Regierung ein. Man einige sich  
schließlich dahin, der Regierung formell die Frage vorzulegen,  
ob sie bereit sei, durch einen Nachtragset eine Summe  
für die Arbeitslosenunterstützung in den Etat einzustellen.

— Sächsischer Landtag. Der An-  
zeiger für Tharandt und Rabenau berichtet darüber folgendes:  
Seit einigen Jahren herrscht in Sachsen ein außer-  
ordentlich bedenklicher Lehrerberuf. Die Hoffnung, daß  
es sich dabei mehr um eine vorübergehende Erscheinung  
handeln werde, hat sich nicht erfüllt, der Lehrerberuf  
dauert an und trifft die beteiligten Kreise, die jungen Lehrer  
und ihre Eltern, recht empfindlich. Viele Lehrer, die längst  
das Zeugnis für ständige Anstellung im Schuldienst er-  
worben haben, verwalten Hilfslehrerstellen und müssen jahre-  
lang warten, ehe sie eine ständige Stelle erlangen, und für  
die jungen Lehrer vergehen nach ihrem Abgange von Se-  
minar in der Regel Monate, ehe sie eine Hilfslehrerstelle  
erhalten. Was bei diesem Lehrerberuf besonders drückend  
ist, ist die Tatsache, daß in vielen Orten mehr Hilfslehrer  
angestellt sind als nach dem Gesetz von 1873 zulässig wäre,  
daß aber trotzdem nur wenig geschieht, um diesen ungeleg-  
lichen Zustand durch Umwandlung der überzähligen Hilfs-  
lehrerstellen in ständige Stellen zu beseitigen. Für die  
nächsten Jahre ist eine Besserung dieser recht ungünstigen  
Verhältnisse auch kaum zu erwarten.

— Die Jesuiten lassen seit Monaten Wander- und  
Reisepredner durch die deutschen Lande ziehen, um überall,  
meist unter Hebertretung der bestehenden Gesetze, dem Volke  
zu zeigen, wie harmlos sie sind und wie man in ihnen  
lauter Unschuldengel „verfolgt“. In Wahrheit ist selbst  
der jähmste Jesuit ein Friedensstörer, der nur auf den  
Augenblick wartet, wo er den religiösen Krieg nach Deutsch-  
land hineinbringen kann. In den Stimmungen von Maria  
Laach (Heft 4, Jahrg 1914) bekennt sich z. B. der Jesu-  
itenpater Kippert, dessen friedliche Bestimmung die Zentrums-  
presse als mustergültig gepriesen hat, zu einem Programm  
der Gegenreformation, wie er sie sich vorläufig, nach der  
Wiederzulassung der Jesuiten, denkt. Da heißt es u. a.:  
„Wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, daß wir  
die ganze Menschheit katholisch sehen möchten. Das ist  
unser glühender Wunsch und Bitte... Ein solcher  
Propagandageist soll leben in jedem katholischen Priester,



in jedem katholischen Beamten, in jedem katholischen Arbeiter, in jeder katholischen Frau. Wir können und dürfen nicht wünschen, daß unsere andersgläubigen Mitbürger im Irrglauben verharren. Sie sollen katholisch werden und wir wollen sie katholisch machen durch die Macht unserer Wahrheit, durch die Beweisraft unseres Beispiels, durch die Unwiderstehlichkeit unseres Betrns, Wirkens und Opfers. Darum begehrt die katholische Religion auch nach Macht, nach Macht über die Seelen und nach Macht über die Welt. Darum fordert die katholische Religion allerdings auch eine gewisse Beschränkung der Freiheit.

Auch, was angeblich jemals der katholischen Kirche angetan würde, soll der Katholik niemals verzeihen und vergessen. Daß das alles aus „grifflicher Nächstenliebe“ geschrien ist, wie der Abg. Gerold im preussischen Abgeordnetenhaus meinte, mag ein Jesuit dem andern weismachen. Der ewangelische Teil unseres Volkes hat es erfahren, was es mit dieser jesuitischen Nächstenliebe auf sich hat, und Vater Bippert ist auch ehrlich genug, zuzugeben, daß man zum Zweck des „katholisch-Machens“, auch die Macht über den Staat erringen will. Daß das Zentrum dem Jesuitenorden dazu seinen Beistand leisten will, enthüllt seine wahren Absichten. Demen aber, die ihr Vaterland lieben, dünkt die Nation zur Selbstzerfleischung zu schade und darum, nicht weil die jesuitischen Großsprecher Furcht einschüßeln könnten, gehören die Jesuiten nicht in das so stark konfessionell gemischte Deutsche Reich hinein.

**Oberst von Reuter von Frauenstein** Abkammung. Oberst von Reuter, der die Garnison Zabern leitete, stammt nach einem Berliner Blatt mütterlicherseits (als Enkel) von Herzog Ernst II. von Koburg ab. Demzufolge ist Reuter mit den meisten Herrschern Europas und n. a. auch mit Kaiser Wilhelm, dem Jaren, sowie dem König von England verwandt. Er ist in Koburg am 8. März 1860 geboren und trägt den Vornamen seines Großvaters, des Herzogs Ernst. Herzog Ernst II. führte vor etwa 60 Jahren am Koburger Hofe eine junge Dame ein, die erst Helene Scheinpflug hieß, am 23. November 1839 zu Frauenstein geboren war und am 12. Dezember 1856 den Namen „Fräulein von Sternheim“ erhielt. Herzog Ernst II. machte sein Geheimnis daraus, daß sie seine illegitime Tochter war. Als Erbprinz besuchte der Herzog erst die Universität Bonn und tat dann beim Garde-Reiter-Regiment in Dresden Dienst. Während dieser Zeit hatte er einen eigenen Haushalt, an dessen Spitze als Hofmarschall sein späterer Oberstkommandeur von Löwenfels stand. Die Wirtschaft führte ihm ein Fräulein Scheinpflug, die im Herzen des noch nicht zwanzigjährigen Thronerben bald heiße Liebe entzündete. Eine Liebe, deren sichtbare Folge eben jenes Fräulein Helene Scheinpflug wurde, das der Herzog, nach seiner Thronbesteigung, zu einem Fräulein von Sternheim machte und an seinen Adjutanten von Reuter verheiratete. Aus dieser Ehe ist Oberst Ernst von Reuter hervorgegangen. Der „Molod von Berlin“ erklärt, es habe bisher in manchen Kreisen gewisse Unklarheit insofern herrschte, als angenommen wurde, Reuter sei der Sohn des Herzogs Ernst. Letzterer sei kein Anhänger des Seditärs gewesen. Das seien unendlich festgestellte Tatsächlichkeiten.

**Ein Prinz, der eine Volksschule besucht.** Das ist vor kurzem Ereignis geworden, allerdings nicht in Deutschland, sondern in England. Vom September, dem Beginn der neuen Schulzeit, an besucht Prinz Heinrich, der dritte Sohn des Königs von England die Volksschule zu Eton. Dies ist das erste Mal, daß ein königlicher Prinz, zusammen mit Kindern aller Volksklassen, die Schule besucht. Der König und die Königin haben außerdem die Verfügung getroffen, daß ihr Sohn durchaus wie ein gewöhnlicher Volksschüler behandelt werden muß. Er hat die gleichen Aufgaben zu machen, die gleichen Strafen zu empfangen, die gleiche Stundenzahl einzuhalten, wie alle übrigen Schüler. Er wird dem Lehrer der Schule in Pension gegeben. Der junge Prinz hat sich auch dem an englischen Schulen verbreiteten Famulatur zu unterziehen, das heißt er hat einem älteren Schüler kleine Dienste zu leisten; er hat ihm die Bücher nachzutragen, die Stube in Ordnung zu halten und Einkäufe zu besorgen. Die Eltern haben ferner bestimmt, daß der junge Prinz sich vollständig selber bedient; er hat seine Schuhe und seine Kleider selber zu reinigen und hat sich selbst den Tee und die Schokolade zu kochen.

**Die Kriegsbeordnungen und Patznotizen für das Mobilmachungsjahr 1914/15** werden allen Personen des Beurlaubtenstandes Ende Februar 1914 durch die Post zugeteilt. Genaue noch nicht zur Anzeige gebrachte Wohnungsänderungen sind dem zuständigen Hauptmeldebeamten sofort zu melden. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben ferner an den vorgeschriebenen Tagen, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit der Empfangnahme der Briefe zu beauftragen. Wer bis 15. März dieses Jahres noch keine Kriegsbeordnung oder Patznotiz erhalten haben sollte, hat dies sofort dem zuständigen Hauptmeldebeamten schriftlich oder mündlich zu melden.

**Die Apfelsinen,** jene herrlichen, goldroten Kinder des Südens, beherrschen jetzt den Markt. Sie sind durch die massenhafte Einfuhr der letzten Jahre bei uns so billig geworden, daß sich alle Bevölkerungsklassen an der erfrischenden Frucht erfreuen können. Die Apfelsine stammt aus dem östlichen Asien und wird in ganz Südamerika und auf den Mittelmeerinseln, in Nordafrika, auf den Azoren, im Orient, im Kaplande, in welscher letzterem Lande der Baum am ägyptischen Gebirge und die Größe unserer Eichbäume erreicht, und in Südamerika kultiviert. Bei uns in Deutschland wird die Apfelsine noch keineswegs so ausgezehrt, wie anderswo. So bildet z. B. in Frankreich der Saft der Apfelsine, mit Wasser und Zucker vermischt, als „Orangeade“ einen Handelsartikel, der als Erfrischungsmittel großen Absatz findet. Auch wird in Italien Punsch aus den Apfelsinen bereitet und aus den Schalen ein sehr schmackhafter Vitor.

**Nistkästchen nachsehen!** Nicht lange mehr, dann treffen unsere besiedelten Freunde von ihrem Winteraufenthalte im Süden wieder bei uns ein und nehmen von ihren alten Wohnungen Besitz. In dankenswerter Weise haben der Tiergartenverein und der Bezirks-Obstbauverein vor einigen Jahren eine große Anzahl von Nistkästchen beschafft, sodas zahlreiche Höhlenbrüter eine Brutstätte gefunden haben. Es ist nun hohe Zeit, die Wohnungen der Tierchen vorzurichten, sie von dem alten Nistmaterial zu säubern und

auf dem Boden etwas Baumerde zu tun. Das Anbringen der Nistkästchen tut es nicht allein, es muß auch für Keiligkeit und Sauberkeit gesorgt werden. Um den Spatz von den für die anderen Vögel eingerichteten Nistplätzen abzuhalten, empfiehlt es sich, ein Rogghaar oberhalb der Öffnung anzubringen, das frei vor derselben hängt. Der nichttrauliche Spatz wird derartige Niststätten meiden. Meisen, Stare, Kleiber und Spechte kümmern sich nicht darum.

**Der unter Allerhöchster Schutzherrschaft Seiner Majestät des Königs stehende Gierstuhverein für die Amtshauptmannschaft Meißen** hält Sonntag, den 22. d. M. nachmittags 5 Uhr seine Jahreshauptversammlung nebst folgendem 36. Stiftungsfeste im großen Saal der Meisen, ab. Bei letzterem wird nach altem Brauche ein ausgelachter Spaarer Schieler zum Großverkaufspreis verzapft, während künstlerische und humorvolle Genüsse Auge und Ohr erfreuen. Unter anderem wird eine Dichtung des Bürgerlehrers Zedler mit Tanzbildern von Köhler, betitelt: „Weingeister“, erstmalig aufgeführt. Aus Stadt und Land werden diese Festlichkeiten gewöhnlich so zahlreich besucht, daß Meißens größter Saal nicht ausreicht und Späterkommende keinen Platz finden.

**Neuere Bilder vom Tage,** ausgehängt in den Fenstern unserer Geschäftsstelle: Bilger „Zur Fünfzigjahrfeier des Schleswig-holsteinischen Feldzuges“ — Nach getaner Arbeit. — Schneeschmelze im Gebirge. — Ein bayrisches Prinzenpaar beim Angelposten. — Schneekulptur eines Hüfchens durch junge Bildhauer. — Prinzessin Elisabeth von Rumänien. — Kronprinz Georg von Griechenland. — Eine Unglücksstelle im Kanal. — Angeschwommene Trümmer eines gesunkenen Schiffes.

**Besselsdorf** (Das Oblastbuch). Zur Beurkundung baurechtlicher Verpflichtungen ist in vielen Gemeinden, in letzter Zeit namentlich im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen, ein Oblastbuch vorhanden. Vielfach verkennt man den zunächst formalen Charakter dieser Einrichtung und arge Zweifel herrschen über die Handhabung des Oblastbuches und die Wirkung einer Eintragung. Zu Aufklärung mögen folgende Zeilen dienen: Mit Erscheinen des neuen Baugebets (1900), das in Paragraph



**Gute Lektüre und Billige Lektüre**  
bietet Ihnen der allgemein beliebte  
**Buch-Roman**  
Preis je d. n. D. 10 Pf.

4 die Einrichtung des Oblastbuches erwähnt, ist an die Gemeinden die Anregung zur Einführung des Oblastbuches ergangen. Seine Bedeutung und seinen Wert erkennend, haben viele Gemeinden entsprechende Ortsgebets geschaffen. Das Vorhandensein von Bauplänen und Ortsbauordnungen ist dabei nicht bedingt. In Wirklichkeit stellt ein Oblastbuch ein Grundbuch der Gemeinde dar, welches Einträge öffentlich-rechtlicher Verhältnisse, die im Grund- und Hypothekensachen ausgeführt sind, enthält. Insbesondere sind einzutragen gekündete Anliegerleistungen, die durch Straßen-, Fußweg-, Schleusenbau usw. entstanden sind, ferner die auf einzelnen Grundstücken haftenden Verpflichtungen zur Unterhaltung von Straßen, Ansprüche auf Rückerstattung von Anliegerleistungen und die einzelnen Grundstücken auferlegten Bauabgaben. Nicht einzutragen sind allgemeine Verpflichtungen, welche allen Grundstücken im Gemeindebezirke auferlegt sind. Zur Klärung sich event. ergebender Zweifel ist die Herbeiführung einer Entscheidung zulässig. Wird vom Tage der Zustellung des Eintragsentwurfs ab innerhalb der gestellten Frist von 14 Tagen kein Widerspruch erhoben, erfolgt die Eintragung. Wird, obgleich Zweifel bestehen, von der Herbeiführung einer Entscheidung abgesehen, so ist auf Antrag die Verpflichtung mit dem Vermerke, daß und inwiefern sie bestritten ist, in das Oblastbuch einzutragen. Diesfalls kann vom Widerspruchsberechtigten jederzeit Gebrauch gemacht werden. In manchen Kreisen der Beteiligten besteht des öfteren die Annahme, daß eingetragene Kosten zu verzinsen seien, oder daß unterzeichnete Ansprüche durch ihre Eintragung im Oblastbuch zu rechtmäßigen Ansprüchen würden. Dies ist keineswegs der Fall. Die ablosungsfähigen Verpflichtungen werden meistens in Bauplänen als zu erfüllende Baubedingungen gestellt. Natürlich wird die Höhe der Forderung stets im Verhältnis zu den aufzuwendenden Baukosten stehen, damit Härten, die das Bauen erschweren, nicht eintreten können.

**Vollschappel.** Donnerstag morgen gegen 5 Uhr entstand im Saale des „Goldenen Löwen“ ein Schadenfeuer, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

**Nresden.** Der Karnevalsumzug erscheint nunmehr auch diesmal als gesichert, nachdem der Rat zu Dresden beschloßen hat, 2000 Mark zu den Kosten zu bewilligen, unter Voraussetzung, daß sich die Korporationen, die im vorigen Jahre an dem Festzug teilgenommen haben, auch dieses Jahr sich wieder beteiligen. Zwischen dem Fackelzug und dem Ausschusse der Studierenden der Hgl. sch... .. me schweben bereits Verhandlungen wegen der Beteiligung der Kunstakademiker am Festzuge.

**Mittweida.** Beim Wiederaufbau der abgebrannten Marktsite soll ein mögliches einheitliches Bild geschaffen werden. Dazu ist von der Stadtverwaltung die Veranstaltung eines engeren Wettbewerbes zur Erlangung entsprechender Fassadenentwürfe beschloßen worden. Ferner hat die Ortsgruppe des Deutschen Bürgerbundes in Aussicht gestellt, einen Entwurf kostenlos zu liefern. Die künstlerische Bewertung der Entwürfe erfolgt vom Landesverband Heimatschutz.

**Ghemnith,** 15. Februar. Der Verein Sächsischer Schuldirektoren hielt im hiesigen Handwerker-Vereinshaus gestern eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der über die vom Verein ausgearbeiteten Grundzüge eines Lehrplanes für die Volksschulen des Königreichs Sachsen beraten wurde.

**— Rodewisch i. S.** Unser Ort ist zurzeit nachst Planitz bei Zwickau die größte Landgemeinde in Sachsen. Allein im letzten Jahre hat sich die Einwohnerzahl um 1278 erhöht, so daß sie gegenwärtig 12888 beträgt. Während der Ort vor 30 bis 40 Jahren noch ein sprödwörtlich armes Dorf war, besitzt es jetzt eine blühende Industrie, die ihn so gehoben hat.

**— Glaucha,** 14. Februar (Unfall im Theater.) Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern abend während der Vorstellung im hiesigen Stadttheater. Im Laufe des ersten Aktes verlor die 15 Jahre alte Gaby Fißher auf der Galerie infolge eines Unwohlseins das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Parterre-Raum. Sie wurde brennungslos aus dem Saal getragen. Außer einem Bruch des Nasenbeins hatte die Abgestürzten keine weiteren Verletzungen davongetragen. Ein Herr im Parterre, auf den die Abgestürzte gefallen war, wurde im Gesicht verletzt.

**— Strehla,** 11. Februar. Einen Kampf mit Einbrechern hatte gestern abend 1/11 Uhr Herr Baumeister Emil Obenaus hier zu bestehen. Herr Obenaus hatte bei Lampenlicht gelesen und war dabei eingeschlafen. Als er nach 10 Uhr erwachte und in die nebenanliegende Kammer schlafen gehen wollte, trat ihm beim Aufmachen der Tür ein Kerl entgegen. Herr Obenaus packte diesen Menschen, aber inzwischen trat noch ein zweiter hinzu und hielt Obenaus von hinten fest, während der andere Herrn Obenaus Pfeffer in die Augen warf. Auf das Hilfeschrei des Ueberfallenen ergriffen die Räuber die Flucht, eilten die Treppe hinab und entkamen durch die Haustür, welche von innen verschlossen war. Aber die Kerle gingen noch lange nicht fort, sondern blieben noch über 10 Minuten unten auf dem Hofe stehen und bedrohten Herrn O. mit dem Leben. Erst als auf wiederholtes Hilfeschrei Leute herbeieilten, ergriffen die beiden Verbrecher die Flucht, liefen über die Pfaffenwiese, dann durch die Gärten, sprangen über Richters Mauer und liefen durch die verlängerte Badergasse nach der Albertstraße und sind in der Richtung nach Kleintrügeln zu verschwunden.

### Mahnruf.

(Nachstehenden Mahnruf bringen wir im Interesse unserer Stadt und zur Beherzigung gern zum Abdruck.)

Ein bedeutendes industrielles Unternehmen in unserem Heimatstädtchen scheint dem Untergange geweiht zu sein. So mancher armen Familie, mancher armen Witwe und Waisen hat es den Lebensunterhalt verschafft, so daß ihnen die größte Not ferngehalten wurde. Nicht minder blieben sie verschont vor Almosen, wohl allen das bitterste Brot. Das Unternehmen hat als eines der ersten industriellen in Wilsdruff wesentlich dazu beigetragen, daß Wilsdruff die Industriestadt von heute ist. Mehr als vier Jahrzehnte lang trug das Unternehmen Wilsdruffs Namen in alle Gauen des deutschen Reiches und darüber hinaus, vier Jahrzehnte lang durfte Wilsdruff sich rühmen, die erste Konserverfabrik Sachsens, ja fast ganz Deutschlands, in seinen Mauern zu haben. Schon im Jahre 1873 begann der Gründer in ganz bescheidenem Umfange mit der Konserverierung von Obst, und gleich einem gesunden, kräftigen Kinde wuchs das Unternehmen zu einem gar bedeutenden heran und durfte lange den Ruhm behaupten, die erste und einzige Konserverfabrik Sachsens zu sein. Mit Recht läßt sich daher sagen, daß das Unternehmen bahnbrechend in unserem engeren Vaterlande gewesen ist. Die Konkurrenz, die sich vor etwa zwei Jahrzehnten in der weiteren und näheren Umgebung auftrat, konnte dem fest gegründeten Bau nichts anhaben, die Inhaber verstanden es, tatkräftig und treu Hand in Hand zu arbeiten und sich die Gunst ihrer Abnehmer zu erhalten. Doch mit den Jahren war der Gründer alt geworden und zog sich ganz vom Geschäft zurück, wohl nicht ahnend, daß er mit dem Entziehen des Kapitals seinem Lebenswerk den Lebensfaden abschnitt. Schwere Verluste, verursacht durch den Leipziger Bankrott am Anfang dieses Jahrhunderts und sonstige Vorkommnisse, taten ein Uebriges und es zeugt von der Lebensfähigkeit und Güte des Unternehmens, wie auch von der Geschäftstüchtigkeit des dann alleinigen Inhabers, daß das Geschäft trotz aller Unbill und hohen Kapitalzinsen sich bis vor wenig Monaten behauptet hat.

Wilsdruff erfreut sich einer sehr günstigen Lage inmitten einer überaus obfruchtigen Gegend, hat gute Bahnverbindungen, nicht minder aber auch genügend Arbeitskräfte, so daß zum Fortbestehen der Konserverfabrik die denkbar besten Bedingungen vorhanden sind. Diese werden noch verbessert dadurch, daß bereits eine sehr aufnahme- und zahlungsfähige Kundschaft vorhanden ist, die noch eine wesentliche Erweiterung erfahren kann. Ganz besonders aber ist zu berücksichtigen, daß die zur Konserverfabrikation geeigneten Räumlichkeiten und Einrichtungen in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Nach veranlaßt der allerseits geäußerte Wunsch, daß das Unternehmen auf jeden Fall erhalten werden möchte, zur Flucht in die Öffentlichkeit, und ich hoffe gern, daß mein Mahnruf nicht ungehört verhallt. Wilsdruff ist Industriestadt und birgt in seinen Mauern viel kapitalkräftige Einwohner, ebenso aber auch die umliegenden Ortschaften, welche ein gleich großes Interesse an der Erhaltung dieses Industriezweiges haben. Denkt daher alle an eure milder bemittelten Mitmenschen, verschafft ihnen wieder Beschäftigung und erhaltet ihnen ihre Brotstesse. Nicht nur Dankesworte, nein, auch klingend und reichlich wird euer Lohn sein. Wohl nicht zuletzt aber wird unsere Vaterstadt ihren Nutzen davontragen, und so lege ich es denn auch unseren Stadtvätern ans Herz, mitzuwirken, daß Wilsdruffs Name auch im Industriezweige der Konserverfabrikation seinen guten Klang behält.

Zu jeglicher Auskunft wird der Konkursverwalter, Herr Rechtsanwält Dr. Kronfeld, hier, gern bereit sein. Wilsdruff, den 16. Februar 1914.

R. Falcke, Neumarkt 171.

### Luthers letztes Wort und letzter Wille.

(Zum 18. Februar, dem Gedenktage Luthers.)

Im Februar 1546 reiste Luther in seine Geburtsstadt Gisleben, um die Grafen von Mansfeld mit einander zu versöhnen. Zu seiner großen Freude gelang ihm sein Friedenswerk. Er benutzte die Gelegenheit, in derselben Kirche, in der er einst am 11. November am Martinstag getauft war, zu predigen — es sollte seine letzte Predigt



sein! Nach zwei Tagen begann der Kräfteverfall und schon am frühen Morgen des 18. Februar entschlief er. Bürgergeister haben gejagt, er hätte auf seinem Sterbebett sein protestantisches Christentum widerrufen. Aber wir wissen, daß sein letztes Wort ein freudiges „Ja!“ war, als die Freunde ihn gefragt, ob er auf das, was er gepredigt und gelehrt, sterben wolle. „Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Wie Luther durch dieses letzte Wort seines Lebens gleichsam das Siegel auf seine eigene Lehre setzte, so zeigt ihn auch sein Testament, das er am 6. Januar 1542 niederschrieb, ganz und gar als den Mann des praktischen Christentums. Es lautet:

„Ich betenne mit dieser meiner eigenen Unterschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrau Katherin zum persönlichen Unterhalt auf ihr Lebenlang das Gütlein Züttsdorf gegeben habe; zum anderen das Haus zur Wohnung, das ich unter meines Wolfs Namen (Wolf Sieberger war sein Diener) gekauft habe; zum dritten die Beden und Kleinode, als: Ringe, Ketten, Schenkgrößen, gülden und silbern, welche ungefähr sollten bei 1000 Gulden (etwa 15000 Mk. in heutigem Geldwert) wert sein.“

Dann begründet er, warum er seiner Räte das vermach:

„Erstlich, weil sie mich als ein fromm, treuehelig Gemahl allezeit lieb wert und schön gehalten und mich durch reichen Gottesseggen fünf lebendige Kinder geboren und erzogen hat. Zum andern, weil sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bei Leben ablege) auf sich nehmen und bezahlen soll, welcher mag sein ungefähr 450 Gulden (8750 Mk. heute). Zum dritten und allermeist darum, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten und unterweisen sein, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider das Gebot die Kinder heget und reizet, wenn sie gleich fromm sind, sonderlich wenn die Mütter Witwen sind und die Söhne Ehefrauen und die Töchter Ehemänner kriegen und die Schwiegertochter eine Schwiegermutter. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihre eigenen Kinder der beste Vormund sein und solch Gütlein nicht zu der Kinder Schaden, sondern zu Ruh und Besserung werde brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind und sie unter ihrem Herzen getragen hat.“

Er bittet weiter seine Freunde, die „liebe Räte“ zu verteidigen, wenn „unnütze Mäuler“ sie verdächtigen sollten, sie habe geheim noch bares Geld, was sie den Kindern entwendet oder unterschlagen wolle. Er hätte außer seinem Gehalt von 300 Gulden (heute 4500 Mk.), der von 1541 an um 50 Gulden gestiegen, nur die Kleinode geschenkt bekommen, die im Testament aufgeführt seien.

Wenn wir uns daran erinnern, daß Luther in einer selbstlosen Weise, die unserer erwerbsmäßigen Zeit kaum glaubhaft erscheint, an allen seinen Schriften nicht einen „roten Heller“ verdient hat, so verstehen wir, daß er mit Recht in seinem Testament sagen konnte: „Ich von solchem Einkommen und Geschenk soviel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt (zahlreiche Tischgäste!), daß ich's muß für einen wunderlichen Segen erkennen, daß ich's hab können erschwingen und Wunder ist, daß nicht mehr Schuld da ist.“

### Von Britanniens Hauptstadt.

F. London, im Februar.

Eine hochinteressante Studie über die Bedeutung und den Umfang dieser Nielsenstadt veröffentlicht haben der Schriftsteller John Foster Ruge. Er will London für seine Landsleute und für die anderen Europäer neu entdeckt haben und gibt, um das zu beweisen, eine Reihe von merkwürdigen Feststellungen bekannt.

London ist danach eine Stadt, die keinen Schlaf kennt; London ist eine Welt für sich. Die Stadt bedeckt einen Flächenraum von 125 Quadratmeilen und hat allein mehr Einwohner als die neun größten Städte Englands — Liverpool, Manchester, Birmingham, Sheffield, Newcastle, Leeds, Bristol, Bradford und Hull — zusammen. Die Stadt durchziehen fast 1200 Kilometer Bahnstrecken, und sie hat 605 Stationen. Dazu kommen fast 120 Kilo-

meter Untergrundbahn. Jeden Morgen kommen auf den Stationen der City 2400 Bände an, und es stürzen sich fast 1500 000 Menschen auf die eine Quadratmeile, auf der die City mit ihren Bureaus und ihren Banken sich erhebt. In den 24 Stunden des Tages fahren von den verschiedenen Londoner Stationen 8622 Bände ab. 2 Millionen Personen fahren täglich auf den 800 Kilometer Straßenbahnen, das London nach allen Richtungen hin durchschneidet; andere Fahrzeuge, die den Verkehr vermitteln, haben weitere 500 Kilometer Straße zur Verfügung.

Trotz dieses gewaltigen Personen- und Wagenverkehrs ist London im Vergleich mit New York ruhig und still. Der Londoner ist sehr rührig und fleißig, aber ruhig und ein Feind geräuschvoller Treibens. Es gibt in London mehr Schotten als in Aberdeen, der Hauptstadt Nord-Schottlands, mehr Iren als in der irischen Hauptstadt Dublin, mehr Juden als in Palästina, mehr römische Katholiken als in Rom.

Im Jahre 1912 belief sich die Wareneinfuhr in London auf 4 Milliarden und 668 Millionen Mark, während die Warenausfuhr 2 Milliarden und 665 Millionen Mark betrug. Innerhalb einer Zeit von zwanzig Jahren (1892 bis 1912) sind 1963 neue Straßen mit einer Gesamtlänge von etwa 1200 Kilometer eröffnet worden. Es gibt in London 19 221 Schuhmacher. Im Durchschnitt werden täglich 308 Verhaftungen vorgenommen. London hat 885 Elementarschulen mit 750 000 Schülern und 17 000 Lehrern, 111 höhere Schulen, 71 technische Schulen und 300 Abendschulen. Weiter gibt es in London 94 Volksbibliotheken, 26 Museen und Gemäldegalerien, 51 Theater, 52 Spezialitätentheater, 268 Konzert- und Ballfeste.

Da die Gesetzgebung über den Alkoholisismus sehr streng ist, gibt es in ganz London nur 6700 Bars, was in Anbetracht der gewaltigen Bevölkerung der Metropole verhältnismäßig wenig ist. Für wohltätige Zwecke werden jährlich 240 Millionen Mark verwandt. Der Londoner Grundbesitz ist gegen Feuer mit etwa 24 Milliarden Mark versichert.

### Alfons Bertillon zum Gedächtnis.

Von Dr. E. Entz.

Ein origineller Vorfahrer auf dem Gebiete praktischer gemordener Wissenschaft ist mit dem in Paris verstorbenen Alfons Bertillon dahingegangen. Er ging von der Völkerkunde aus, die, kaum hundert Jahre alt, die Beschreibungen fremder Rassen, wie sie bisher seit dem grauen Altertum geübt wurde, überwand und ein genaues System für die Beobachtungen ausarbeitete.

In wenigen Jahrzehnten hat diese Wissenschaft ein Material zusammengebracht, das die Zeiten überdauern wird. Wichtig wurde es aus praktischen Gründen; denn der Kolonisations-eifer der modernen Völker leidet die genaue Kenntnis der Sitten und Bräuche, der sittlichen und religiösen Vorstellungen, der körperlichen und seelischen Eigenart jener Stämme voraus, die von uns zu Unrecht als „Naturvölker“ bezeichnet werden. Auch diese Völker haben eine geschichtliche Entwicklung durchgemacht. Wanderungen und Siedlungen, äußere Ereignisse und innere Ausbildung, Mischungen und Kreuzungen haben sie geformt und zu dem gemacht, als was sie uns jetzt erscheinen. Jetzt; denn die Verührung mit der europäischen Zivilisation wird ihre Wirkung wieder in neue Richtungen drängen. Mit einer umfassenden Beschreibung dieser „wildern“ Völkerstaaten setzte Bertillon's Arbeit ein. Sie wurde wertvoll durch die genauen Messungen.

Diese als Anthropometrie bezeichnete Wissenschaft hat schwer um ihre Existenz ringen müssen. Nicht zuletzt, weil eifrige Rassenfanatiker die gewonnenen Ergebnisse der körperlichen Untersuchung vornehmlich auf die Bewertung seelischer Eigenschaften anzuwenden versuchten. Und es ist keine Frage, daß schon jetzt die allgemeine Gälligkeit des

Massenglaubens heftig erschüttert worden ist. So wäre vielleicht auch der Wert der Messmethoden allmählich entleert worden und zu einer bloßen Spielerei geworden, wenn sie nicht Bertillon auf einem Gebiete zur Anwendung gebracht hätte, an das kein Forscher gedacht hat.

Dies liegt Bertillon's großes Verdienst. Er verstand als erster das Ausmessen von Menschen für die Wiedererkennung einzelner Personen nutzbar zu machen. So gewann die menschliche Gesellschaft eine neue, wichtige Waffe im Kampfe gegen das Verbrechertum. In jahrelanger Arbeit hatte Bertillon, der 1880 zum Leiter des Erkennungsdienstes bei der Pariser Kriminalpolizei ernannt wurde, die Methoden verfeinert, und man kann heute getrost behaupten, daß es keine Kunst der Barbare, keine Methode der Selbstverstümmelung gibt, die heute einen Verbrecher vor der Erkennung sichert. Bertillon hat durch genaue Messungen von Kopfgröße, Kopfbreite, Länge der Mittelfinger und des kleinen Fingers, der Hüfte, Unterarme, durch genaue Charakterisierung der Augenbrauen, der Regenbogenhaut, der Nasenform, durch Aufnahme der Sprechweise und ein originelles System der Photographie fast alle nur möglichen Verbindungen ausgetoimert. Ein Griff in die Kartothek, und sofort ist festgestellt, ob hier ein alter „Kunde“ auf dem Wege des Verbrechens gefaßt wurde. Nach die in fast allen Kulturstaaten nach der gleichen Methode gemachten Messungen ist zugleich auch eine Verständigung getroffen worden, so daß der Verbrecher eines Landes auch nicht in einem fremden Lande als großer „Unbekannter“ austauschen kann.

Den Gipfel dieses rechten „Sicherheitsdienstes“ aber stellt die von Bertillon eingeführte Daktyloskopie (die Lehre von den Fingerabdrücken) dar. Er hat sie nicht erunden. Sie war schon seit Jahrtausenden in China bekannt. Bertillon hat sie nur wiederentdeckt und nutzbar gemacht. Wir haben nämlich in untern Fingerspitzen vererbtliche Linien. Man lege sich eine Fingerkuppe an, und man wird dort allerlei Linienbogen finden, die scheinbar unregelmäßig von rechts nach links, von unten nach oben stehen. Wer aber Tausende solcher Zeichnungen beobachtet, findet dennoch eine bestimmte Regelmäßigkeit. Es gibt Grundformen, die individuell verschieden immer wiederkehren. Damit ist für die Ordnung eine Handhabe gegeben. Unsere Kriminalisten machen nun nach Bertillon's Vorschlag Stempelabdrücke von jedem einzelnen Finger. Und damit ist die Wiedererkennung für immer gesichert. Wird ein unsicherer Mensch gefaßt, der Namen, Herkunft, Vergangenheit verschweigt oder irreführend angibt, dann muß ihm alles Gesunkener nichts. Er muß Finger für Finger auf ein Stempeltischchen brücken und einen Abdruck auf einen Bogen machen, der für jeden Finger ein bestimmtes Feld hat. Aus dem Charakter der Linienführung erkennt der Kriminalist sofort, wo er in seinem Fingerabdruckarchiv zu suchen ist. Und indem er vom allgemeinen Typus immer mehr auf die persönlichen Besonderheiten übergeht, stellt er dann fest, ob der Verbrecher bereits aufgezeichnet ist. Das Messsystem vervollständigt dann die Wiedererkennung. Zwar haben die Verbrecher — der Entwicklung der Wissenschaft liebevoll folgend — jetzt angefangen, nur noch mit Handstücken zu arbeiten, damit nicht aus den Fingerabdrücken auf Fingerspitzen gleich die rechte Fährte gezeigt wird, aber sie haben damit Bertillon nicht unschädlich gemacht.

Nun ist dieser fürchtbare Feind der Schädlinge unserer Gesellschaft gestorben. Aber die Verbrecher können doch nicht frei aufatmen, denn Bertillon's Werk lebt. Und das ist peinlich.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten incl. Romanbeilage.

### Hilfe für Asthmatiker.

Kein Mittel hat so rasche Wirkung und ist von solch permanentem Erfolg begleitet wie **Almol-Asthma-Pulver**, wie dies auch in nachstehendem Schreiben bestätigt ist. „Ich litt 10 Jahre an Asthma, konnte oft Nächte nicht schlafen und am Tage nicht arbeiten. Seitdem ich **Almol-Asthma-Pulver** gebrauche, bin ich sozusagen ganz davon befreit. Möge Gott, daß noch Manchem durch dieses Mittel Heilung gebracht wird. Lydia Becker, Gretchen b. Herden a. Sieg.“

„Almol“ (Stramon. 40, Grindel roh. 10, Sol. Sars. 10) in großen Alcholdosen, kostet M. 2.50, in Apotheken, Hauptdepot: Engel-Apothek. Frankfurt a. M. (19) 1111

# Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft, wohlschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig, leicht herzustellen.

Zur **Fastnachts-Bäckerei** empfehle **jämtl. Backartikel** anerkannt gute Qualitäten sowie **Himbeer-Marmelade** **Erdbeer-Marmelade** **gemischte Marmelade** **Palmin, Schweine-Schmalz.** **Otto Kaubisch** Grumbach, an der Kirche.

**Wer liebt Erklärungs!** Wir wollen für Wilsdruff u. Umgegend eine **Wirtin** ermitteln u. suchen hierfür einen **verlässlichen Mann**. Veräußerung, Kenntnisse, Kapital, Laden oder Berufswechsel ist nicht nötig. Einkommen monatlich 200—300 Mark. Auskunft kostenlos. Bewerbung unter **Rogert. Nr. 8 Herbosthal (Rheinl.)**. Suche für meine 16 jährige Tochter per 1. April Stellung auf größeres Gut als **Wirtschaftsmädchen** wo selbige an Seite der Frau sich als **Wirtin** ausbilden kann. Familienanschluß erwünscht. **Schmidemeister Sander, 1000 Niederwartha.**

**Sammete,** englische, sowie seine eigenen Fabrikate empfiehlt in größter Auswahl **Ju'ius Böhmer, Deuben.** Verkaufsstelle: **Boisentalstraße 10m** **Sachs. Pl. i. d. R. des Sächs. Wolf.** **Gut** bis circa 60 Acker zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter **S. 243** postlagernd **Rossen.** **Zwei Läufer Schweine** zu verkaufen. **Oskar Frische, Beller Straße 277.** **Wohnung** Stube, Küche, Kammer und Zubehör zu vermieten. Näheres **Zollstr. 15.**

**WYBERT-TABLETTEN** Name geistlich geschützt Allen Personen, die ihre Stimmorgane anstrengen müssen, gewähren Wybert-Tabletten scheinbar Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie lind bei Erkrankungen ihrer Stimmorgane wegen geschwächter Lauffähigkeit die einseitige Wirkung derselben. Verfügt in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.— Niederlage in Wilsdruff: **Wilmers-Apothek.**

**Kaufmannslehrling** für Kontor für Ostern 1914 unter günstigen Bedingungen gesucht. Näheres unter **Nr. 1998** in der Exped. d. Bl. zu erfragen.



# Männergesangverein Sängerkranz.

Mittwoch, den 18. Februar 1914, im goldenen Löwen  
Anfang punkt 8 Uhr

## Fastnachtsvergnügen

bestehend in Konzert, humoristischen  
Vorträgen, Theater und Ball.

Die werten Mitglieder mit Damen werden hierzu freundlichst  
eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlichst will-  
kommen. Gäste haben ohne Karten keinen Zutritt; man wolle  
streng nach den Statuten handeln. Karten sind beim Vorstand  
zu entnehmen.

Laut eines Vermächtnisses eines alten treuen Mitgliedes soll  
jedem Besucher unseres Festes beim Betreten des Saales 1 Mark  
ausgehändigt werden.

Das **Beste vom Besten** bieten meine  
**Kaffee-Mischungen**

zu 180, 200, 220 Pfg. das Pfund

Diese Mischungen sind je nach Preislage aus feinen und feinsten  
indischen und centralamerikanischen Kaffees zusammengestellt.

Als einen sehr preiswerten Kaffee empfehle ich meine  
Spezial-Mischung Marke „**Triumph**“

2 a Pfund 170 Pfennig.

**Alfred Pietzsch.**

# Paul Knappe, Schneidermeister

Wilsdruff — Dresdner Strasse 194

empfeilt seine soeben in grösster Auswahl eingetroffenen

## Neuheiten in Stoffen

für die **Frühjahrs- und Sommersaison** einem ge-  
ehrten Publikum von hier und Umgeg. einer gefl. Berücksich-  
tigung; bei Anfertigung von Garderobe unter Garantie des besten  
Sitzes wie immer prompte, solide u. preisw. Bedienung zusichernd.

# Zur Konfirmation

sind sämtliche Neuheiten in schwarzen  
und farbigen Kleiderstoffen eingetroffen.

Ein Kleid, reine Wolle von 5 Mark an bis zu den allerbesten.

Ferner empfehle ich:

Jacketts, Korsetts, Untertaillen, Hemden  
Unterröcke, Strümpfe, Taschentücher  
Handschuhe, Schürzen, Chemisettes, Kragen,  
Manschetten, Krawatten, Hosenträger.

# Emil Glathe

Wilsdruff.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehle billigst

: **Feinste Bienertsche Weizenmehle,** :  
: **Heidemehl, frische Stückhefen.** :  
Feinste Erdbeer-, Himbeer-, Aprikosen-, Tafel-  
Marmeladen in Eimern und ausgewogen.  
Palmin. Backpulver. **Alfred Pietzsch.**

# Sächsische Fechtschule

für Wilsdruff und Umgeg.

Donnerstag, den 26. Februar 1914

Jahreshauptversammlung  
Restaurant Tonhalle.

# Vierstuhverein.

Sonntag, den 22. Februar

nachmittags 5 Uhr

**Meissen**  
Großer Sonnensaal.  
Hauptversammlung,  
Prämierung, Stiftungsfest.

# Schützenhaus Wilsdruff.

Mittwoch, den 18. Februar

großes Schlachtfest.

Von 10 Uhr an  
Wellfleisch u. Leber-  
würstchen. Abends  
Schwineschinken  
mit Sauerkraut und Röh-  
ff. Schlachtküchle und frische Würst-  
chen. Es laden ergebenst ein

**Oskar Hohlseld u. Frau.**

# Original Runkel-Samen

neuester Ernt: wie  
Eckendorfer-, Oberndorfer-  
und Askania-Riesen-Walzen  
rot und gelb,  
empfeilt sehr billig

**Theodor Goerne**

vorm. Th. Ritthausen.

Ringäpfel, Mischobst  
Pflaumen, getrocknete  
Aprikosen, Datteln  
feigen, Birnen  
Preißelbeeren sowie

# Fruchtkonserven:

Aprikosen, Mirabellen  
Pflaumen, Erdbeeren, Heidel-  
beeren, Ananas, Frucht-  
Melange empfiehlt

**Otto Kaubisch**

Grumbach.

Schellfisch und grüne Seringe  
treffen Dienstag frisch ein bei

**Otto Breuer.**

Fahrräder  
aller Art werden  
sehr billigst repar.  
verm. und emal. Abonnenten dieser  
Zeitung Vorgangspreise. Große Aus-  
wahl in neuen Fahrrädern und Zu-  
behörden zu herabgesetz. Preis.  
grat. Bruno Wirthgen, Oberscheer  
Babnstr. Oberdittmannsdorf.

# Bund junger Landwirte, Kesselsdorf u. Umg.

Dienstag, den 24. Februar (Fastnacht)

**Grosser Kostümball.**  
Kostüme sind am selben Tage von mittags an im Gasthof  
zur Krone zu leihen.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet

# Restaurant „Amtshof“.

Dienstag, den 17. Februar  
**Karpfenschmaus.**

Hierzu laden die geehrte Bewohnerschaft von Stadt und Land  
freundlichst ein

**Richard Bennewitz und Frau.**

# Bekanntmachung.

Mit dem 15. Februar 1914 treten  
neue Bedingungen für die Abgabe elektrisch.  
Arbeit innerhalb des Verbands-Gebiets,  
sowie

neue Installations-Vorschriften  
in Kraft.

Dieselben können durch den Elektrizitätsverband Gröba zum Preise  
von je 25 Pfg. pro Stück bezogen werden.  
Ferner ist die Liste der in unserem Versorgungsgebiet  
zugelassenen Installations-Firmen neu aufgestellt worden und  
liegt bei den Gemeindevorständen und Gutsvorkehrern zur Einsicht aus.  
Auch sind die Listen gegen Erstattung der Postkosten vom Elektrizitäts-  
verband Gröba zu beziehen.

Die Listen werden 1/2 jährlich ergänzt.  
**Elektrizitätsverband Gröba.**

# Weidegenossenschaft Birkenhain u. Umg.

c. G. m. b. H.

Die Mitglieder werden zu der  
**7. ordentlichen Generalversammlung**

für Dienstag, den 24. Februar d. J., nachm. 1/2 3 Uhr nach Bir-  
kenhain in den Gasthof eingeladen.

**Tages-Ordnung.**

1. Geschäftsbericht
2. Bericht über die gesetzliche Revision.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz sowie  
Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung.
4. Verwendung des Reingewinnes.
5. Wahlen.
6. Anträge.

Anträge von Genossen, über welche Beschluß gefaßt werden soll,  
sind bis zum 18. Februar an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 24. Februar in dem  
Geschäftszimmer des Rechners zur Einsicht der Genossen aus.

Birkenhain, den 16. Februar 1914.

**Bretschneider. B. Weigel.**

# Holzauktion

von Schlaghausen und Klößern am  
Mittwoch, den 18. Februar, vorm. 10 Uhr.

Auktionsplatz fünf Minuten vom Bahnhof Mültitz-Notzchen entfernt.  
Rittergutsverwaltung Mültitz.

**Mk. 1.25** **Neu**  
Doppelseitige  
Zonophonplatte  
**Gut**  
**Edgar Schindler, Wilsdruff**  
Dresdner Strasse — vis a vis dem Rathaus  
Sprechapparate billigst. **Billig**  
**Mk. 1.25**

# Frischen Schellfisch

empfeilt **Paul Gumpisch.**  
Alle Sorten

**Maggi Suppen**  
" **Bouillon-Würfel**  
" **Saucen-Würfel**  
" **Würze**  
stets frisch zu haben bei

**Otto Kaubisch, Grumbach.**

**+ Hilfe +**  
gegen Verleumdung, Unschädlich  
unter Garantie. (Kein Heilmittel)  
(Rückporto erb. 100)

Frau **A. Müller, Dresden,**  
Kronprinzenstraße 4.

**Makulatur** gibt ab die Buch-  
druckerei d. Bl.

Beim Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger-  
vaters und Grossvaters, des

Baumschulenbesitzers

# Herrn Oscar Wilhelm Poscharsky

wurden uns reiche Beweise inniger Anteilnahme entgegengebracht,  
wofür wir hierdurch herzlich danken.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Laubegast und Wilsdruff,  
am 15. Februar 1914.

Sylvia Poscharsky geb. Höhle,  
Ella Marg. Quanz geb. Poscharsky,  
Richard Quanz,  
Johann — Joachim Quanz.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 21

Dienstag, den 17. Februar 1914.

## Rund um die Woche.

Was kann der Mensch besiegen, sogar — sich selbst, nur nicht Raum und Zeit, in die er hineingeboren ist. Aber er drückt beide wenigstens zuammen, daß sie ähnelnd Menschengröße anerkennen müssen. Sechs New Yorker und sechs Berliner Zeitungen haben sich dieser Tage „drahtlos“ begrüßt, über die große Wasserwölfe des Ozeans hinweg. In demselben Augenblick, in dem an der einen Stelle die Morse-Buchstaben in die Luft hinausgehämmert wurden, vernahm man sie an der anderen Stelle im Hörer; und doch war keinerlei sichtbare „Leitung“ vorhanden, kein Draht, kein Tunnel, kein Kabel. Fast auf ein Nichts schrumpft die Strecke dazwischen zusammen. Vorerst ist es nur der Ton, der aus seiner Geschwindigkeitsstala (330 Meter in der Sekunde) herausgerissen wird und mit Hilfe des elektrischen Funkens in einer Sekunde tausend Meilen weiterklingelt. Aber auch schwere Körper sollen beschleunigt werden. Im voranbenannten Jahrhundert wird man von Berlin nach New York in einem Tage fliegen können, während man heute sechs Tage Seefahrt dazu braucht.

Aber in Liebe und Gah bleiben wir dieselben arm- seligen Menschen, trotz aller Technik, und auch die Völker ändern sich nicht: von Krieg und Kriegsgeschrei ist kein Aufhören. Die schwedische Krise basiert auf der Furcht, daß das russische Meeresreich einst das kleine Schweden erdrücken könne. Auf der einen Seite steht der König mit der Bauernschaft, mit den Akademikern, mit dem Mittelstande und ruft zu Taten auf, zu schnellerer Rüstung. Auf der anderen Seite das bisherige Ministerium mit dem Parlament, mit der Arbeiterschaft, mit den Handelskreisen, und dieses gibt die Parole aus: „Es wird so schlimm nicht sein!“ Der König hat daraufhin kurzerhand das Kabinett entlassen; und radikale Blätter drohen jetzt mit — einer Revolution à la Portugal.

Auch im benachbarten Rußland haben wir einen Regierungswechsel gehabt. Das Ministerium Kowowzen muß weichen, was gerade in Deutschland sehr bedauerlich wird, da man es für besonnen und friedlich gehalten hat. Noch ist freilich nicht gesagt, daß es jetzt anders werden müsse. Vielleicht ist es nur ein Verlonatwechsel, kein Systemwechsel. Einzelne der Männer im alten Kabinett hatten sich aus „nichtpolitischen“ Gründen unwillig gemacht. Der bisherige Kriegsminister Suchomlinow ist Held eines sibirischen Expeditionsvorganges gewesen, der Unterstaatsminister Kasso ist in den Frieden einer andern Familie eingebrochen. Von solchen Dingen ist in den offiziellen Verabredungen, in denen der amtlichen Verdienste eines Mannes gedacht wird, natürlich nicht die Rede, aber es ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß einer der Hauptvorwürfe, die man Kowowzen in Hofkreisen gemacht hat, auf diesen Vorgängen beruht: er habe es nicht verstanden, eine Autorität zu sein. „Kraße den Rücken, und es kommt der Latare heraus!“ sagt ein altes französisches Sprichwort.

Eine Reihe von Siegen, nicht nur in Rußland, hat der französische Geldbeutel zu verzeichnen. In Rußland selbst haben die Creditwerke die Firma Krupp ausgekauft. Sowie nur die Andeutung laut wurde, es könne Krupp an der Putilow-Fabrik in Petersburg sich beteiligen, begehrte die französische Regierung heftig auf, und alsbald waren beide, Rußland wie Frankreich, zufrieden: Rußland bekam sein Geld, und Frankreich sah dafür Krupp in die Verrentung verschwinden. Ebenso hat Frankreich auf der Balkanbahn durch seine Geldmacht erreicht, daß die Türken, die „Freunde Deutschlands“, in ihrem Ansehen sich schließlich um den Finger wickeln ließen und die deutsche Militärmission brüskierten; und „zur Strafe“ mußten sie noch obendrein auf die von Griechenland besetzten Inseln verzichten.

Wir sind aber auf dem besten Wege, ebenfalls eine Weltmacht zu werden, nur daß wir zunächst noch genug Anlagegelegenheit für unser Kapital im eigenen Lande haben. So die Bevölkerung noch wächst und immer neue Hüfte zur Arbeit stellt. Die Veranlagung zur Mehrsteuer bringt unangeahnte Schätze an den Tag. Zwar wird das endgültige amtliche Ergebnis vor April oder vor Mai nicht feststehen, aber schon jetzt sind Hunderte von Millionen Mark an Vermögen und an Einkommen „neu entdeckt“ worden. Die Finanzien der Einzelstaaten werden infolge des „Generalpardons“ bei dieser Einkommens, die endlich alle faszinieren heimlichen Steuerlinder hervorlockt, eine wesentliche Aufbesserung erfahren, und vielleicht zeigt uns das Ergebnis, daß unser Nationalreichtum, der den französischen bereits längst übertrifft hat, jetzt sogar dem englischen zu schlagen sich ansieht.

## „Radikalreform“ in Rußland.

Von unterrichteter Seite wird uns zu dem neuen Erlass des Zaren an seinen Finanzminister geschrieben: In dem Erlass des Zaren Nikolaus an den neuen Finanzminister Barz heißt es, es bedürfe radikaler Reformen, um das russische Volk aus wirtschaftlicher Unordnung und Verarmung und aus den Klauen des Branntweinsteuereis zu erlösen und gleichzeitig die reichen Bodenschätze Rußlands nutzbar zu machen.

Man hat gesagt, Rußland sei kein Staat, sondern ein Erdteil. Das ist unabweislich richtig. Wer sich das Zarenreich als eine Sumpf- und Schneewüste mit Wölfen darin vorstellt, der hat keine Ahnung von der südlichen Pracht der russischen Wälder in der Krain, keine Ahnung von den schaumigen Weinbergen in Transkasprien, keine Ahnung von der ungeheuren Fruchtbarkeit der sogenannten Schwarzerdregion. Aber umgekehrt gibt es natürlich auch Landstriche, in denen der ausgetrocknete Boden, der mit der einfachsten Holzspalten nur wenige Boll hoch aufgerissen

wird, andauernd nur Magernten bergibt. Es gibt Gouvernements, in denen die Bauern seit zehn Jahren keine Steuern mehr bezahlen konnten, und wo sie der Winter über möglichst bewegungslos in einer Art Winterschlaf in ihren Hütten liegen, um den Hunger nicht zu spüren. Es gibt keine Mäuse mehr, denn sie finden nichts zu fressen, und es gibt keine Katzen mehr, denn sie finden keine Mäuse. Das arme Volk aber feiert und trinkt trotzdem hundertsechshundertvierzig Tage im Jahr, wie der Landhauptmann Rowikow für eine ganze Reihe der ärmsten Kreise festgestellt hat. Die vielen amtlichen Feiertage müssen natürlich begangen werden. Man bringt das Letzte, was man hat, zum Gemeindegeldbesitzer oder zum Dorfwucherer, aber die Hauptsache: es muß ein Eimer mit Schnaps dastehen. Buchstäblich so; man rechnet nicht nach Flaschen, sondern nach Eimern, die nach unserm Maß etwas über 12 Liter enthalten. Die Vermählungen, die der maßlose Alkoholgenuss in Rußland anrichtet, beschränken sich nicht nur auf das niedere Volk, dessen Bebrütigkeit bereits bedenklich nachzulassen beginnt, sondern ergreifen auch die oberen Stände. Es vergeht kaum ein Monat, wo nicht in Petersburg, also unter der Elite der Garde, irgendein Offizier in der Trunkenheit einen regulären Word begehrt. Und die meisten Unterschlagungen der Beamenschaft, dieses russische Krebsübel, haben ihren ersten Ursprung in irgendeiner „feuchten“ Sitzung.

Der frühere Leiter des russischen Finanzwesens, die Bitte, wußte aus der Not eine Tugend zu machen: er hat den Branntweinverkauf in Rußland zu einem Staatsmonopol gemacht, dessen Einkünfte, weit über eine Milliarde, etwa ein Drittel des gesamten russischen Reichshaushalts bedecken. Infolgedessen sind die Finanzen des Zarenreiches zurzeit in einer beneidenswerten Verfassung, wobei allerdings auch noch der Umstand mitgeholfen hat, daß seit drei Jahren fast überall im Lande ungemein reiche Ernten eingebracht sind. Freilich, eine „golodowa“, ein Hungerjahr, gibt es noch alle Jahre irgendwo, aber einen „golob“, eine wirkliche Hungersnot, hat es seit längerer Zeit nicht mehr gegeben, eine solche Not, daß der Staat ganze Provinzen durch direkte Geldhilfe und Verteilung von Nahrungsmitteln vor dem Aussterben behüten mußte.

Sar Nikolaus scheint nun, da er ein grundgütiges Herz besitzt, von dem Entschluß vor allem über die moralische Not seines Volkes gepackt zu sein. Eine „radikale“ Reform soll vor allem den Ertrag auf eine andere Grundlage stellen, damit der Staat nicht mehr vom russischen Nationalkassier zu leben braucht. Nun ist zwar der neue Finanzminister Barz ein gewisiger Kopf, aber wie er das anstellen will, dieser alt eingefressenen Abel Herr zu werden, ist ihm selber wohl noch nicht klar. Selbst so nationalistisch empfindende Leute, wie der bekannte Fürst Wesschitzerski, geben zu, daß die Arbeit von Sachverständigen dazu gehören würde, um da Ordnung zu schaffen. Man darf den Grad der Unbildung in Rußland dabei nämlich nicht vergessen. Wenn jährlich 600 Schulen in Rußland neu gegründet würden, so würde es doch noch 80 Jahre dauern, bis jedermann die Möglichkeit hätte, lesen und schreiben zu lernen. An ein in irgendeinem Fruchtwechsel denkt natürlich kein Bauer, allenfalls hat er Dreifelderwirtschaft, löst ein Stück Landbesitzer als Brackie liegen. Aber schließlich ist der Boden eben erschöpft und leidet vor allem unter Stickstoffmangel, da ihm fast nirgends natürlicher oder gar künstlicher Dünger zugeführt wird.

Die Erziehung der ländlichen Bevölkerung Rußlands wird also noch ganze Menschenalter in Anspruch nehmen. Und deshalb wird der Wunsch des russischen Herrschers einzuweilen eben nur ein frommer Wunsch werden.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• Mit der Frage der Einführung von Notstands- tarifen für die Landwirtschaft hat sich der Deutsche Landwirtschaftsrat eingehend befaßt. Die Ansichten darüber waren geteilt. Von einer Seite wurde erklärt, daß von den Notstandstarifen keineswegs der Landwirt sondern nur der Handel, der die Preise diktiert, Vorteil habe. Schließlich wurde jedoch ein Antrag angenommen, in dem es heißt: „Die Einführung von Notstandstarifen nach ernteschädigenden Ereignissen zu dem Zweck, im Interesse der Allgemeinheit die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft auf dem Gebiet der Fleisch- produktion möglichst zu erhalten, ist unter bestimmten Voraussetzungen zu empfehlen.“

• Mit mehreren Anträgen auf Reform der Ersten sächsischen Kammer beschäftigte sich die Zweite Kammer. Die Redner der einzelnen Parteien begründeten ihre Anträge, und der Minister des Innern Graf Bischoff v. Cölln erklärte, daß voraussichtlich keiner der vorliegenden Anträge die durch die Verfassung vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit erlangen würde. Er würde sich aber freuen, wenn er aus den Verhandlungen einen Fingerzeig für weitere Schritte entnehmen könnte. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Ersten Kammer sei lediglich eine Demonstration gegen das andere Haus, das aber eine solche Geringschätzung nicht verdiene. Trotz der grundsätzlichen Bereitwilligkeit der konservativen Partei Sachens, an einer Reform mitzuarbeiten, und trotz des Willens des gesamten sächsischen Volkes seien große Schwierigkeiten in dieser Frage vorhanden. Sie sei auch nicht besonders dringlich, zumal man jetzt kurz vor den Neuwahlen stünde. Diese würden die Regierung voraussichtlich vor eine ganz neue Situation stellen. Die Regierung werde sich von ihrem eigenen, einer Reform grundsätzlich zuneigenden Standpunkt nicht abdrängen lassen.

### Frankreich.

• Mit dem Plan, eine große katholische Partei Frankreichs zu gründen, beschäftigt sich eine Anzahl hervorragender katholischer Persönlichkeiten, darunter der

Oberst des Ruhestandes, Keller. Es soll am 28. Februar in Paris eine Versammlung stattfinden, in der das Programm der Partei und die Bildung eines Wahlfonds erörtert werden sollen. An sämtliche französische Bischöfe ist eine Einladung zur Teilnahme an dieser Versammlung ergangen.

### Albanien.

• Der Hofstaat des Fürsten ist jetzt endgültig gebildet worden. Er besteht aus 33 Personen. Hofmarschall ist Hauptmann Thilo v. Throta; als Geheimsekretär des Fürsten fungiert der frühere englische Offizier Beaton Armstrong. Für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Albaniens ist der frühere österreichische Konsul Buchberger ausersehen. Als Haushofmeister fungiert Dr. Clark, als Rentant der fürstlichen Verwaltung ist der ehemalige Feldwebel bei den Alexandriern Jarfenich verpflichtet worden. Für die Fürstin von Albanien sind die Damen v. Altmann und v. Pfuß als Hofdamen in das Gefolge des Prinzenpaars eingetreten. Außerdem befindet sich der Hauptmann Costolbi noch im Gefolge des Prinzen. Leibarzt ist Dr. Berghausen aus Köln.

### Aus In- und Ausland.

London, 14. Febr. In der Frage der Bagdadbahn sind die Hauptpunkte zwischen Deutschland und England geregelt, ebenso die Frankreichs Interessen betreffenden Hauptfragen. Es bleiben nur noch Einzelheiten zu regeln.

Paris, 14. Febr. In dem heutigen Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré gab Ministerpräsident Doumergue Kenntnis davon, daß der König und die Königin von England am 21. April und der König und die Königin von Dänemark am 15. oder 16. Mai nach Frankreich kommen würden.

Peking, 14. Febr. Nach dem Vorschlage des Verkehrs- ministers wird China am 1. März dem Weltpostverein beitreten und dessen Satzungen vom September ab in Kraft treten lassen.

## Kampf gegen die Schundliteratur.

Die Linke des Gesetzes.

Berlin, 13. Februar.

Der Bundesrat hat einer Novelle zur Gewerbeordnung zugestimmt, durch welche diese dahin ergänzt wird, daß die Verkaufsstellung von Abbildungen, Schriften und Darstellungen nicht in einer Weise geschehen darf, die wegen sittlicher Gefährdung der Jugend Argernis zu geben geeignet ist. Schon bisher war es verboten, auf dem Wege der Kopportage oder des Straßenhandels Schriften oder Bilder, die in sittlicher Beziehung Argernis erregen konnten, zu vertreiben. Der neue Gesetzesentwurf bezweckt nun, die schon bestehenden Bestimmungen sachgemäß zu erweitern, indem der stehende Handel gleichfalls angewiesen werden soll, solche Drucksachen und Abbildungen im Interesse unserer Jugend von der aufdringlichen Anpreisung auszuschließen. Es soll der Anreiz, den die Verkaufsstellung der argernisverregenden Darstellungen in Schaufenstern und anderen öffentlichen Auslagen zu Neffamegewinnen ausübt, ausgeschaltet werden.

## Zur Krankenversicherung der Dienstboten.

Befreiungsanträge.

Berlin, 13. Februar.

Bezüglich der Krankenversicherung der Dienstboten hat der preussische Handelsminister heute eine Verfügung erlassen, die sich hauptsächlich mit den Befreiungsgesuchen befaßt. Danach ist bei Entscheidung über Anträge auf Befreiung von der Versicherungspflicht davon auszugehen, daß das Gesetz dem Dienstberechtigten bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen einen Rechtsanspruch auf Genehmigung des Antrags verleiht, der nicht durch eine mit der Absicht des Gesetzgebers unvereinbare Auslegung und Handhabung der gesetzlichen Vorschriften gesmälert werden darf. Der Antragsteller (Dienstberechtigte) muß natürlich den Nachweis führen, daß er gegebenenfalls auch seinen Verpflichtungen nachkommen kann. — Einem Antragsteller, der seine Leistungsfähigkeit sonst nicht darzulegen vermag, kann daher die Stellung einer Sicherheit anbelangend werden, bei deren Bemessung aber nicht über den Betrag hinaus gegangen werden darf, der zur Sicherstellung der Krankenkaße unbedingt erforderlich ist.

## Die Seuche im französischen Heere.

250 000 Kranke.

Paris, 15. Februar.

Geradezu traurig ist es um die Gesundheit im französischen Heere bestellt, was man hauptsächlich auf die zu starke Belegung der Kasernen infolge des neuen Militärgesetzes zurückführt. So erklärt ein Abgeordneter in der Kammer:

Im Monat Januar zählte man nach der Statistik bei einem Mannschaftebestande von 717 415 Mann nicht weniger als 194 000 Neberfranke, 44 000 Lazarettfranke, 21 500 Hospitalfranke, 280 Todesfälle und 1500 zeitweilig Entlassene.

Der Regierung wurden deswegen in der Kammer die schwersten Vorwürfe gemacht. Sie ver sprach schleunigste Abhilfe. Lebhaft geklagt wurde besonders über die mangelhafte Beschaffenheit des Schutzes, der Bekleidung und der Verpflegung. Erwähnt sei noch, daß in 78 Garnisonen die Malaria und in 60 das Scharlachfieber herrschen.

## Nah und fern.

• Ernst Hädel 80 Jahre. Mit dem 16. Februar vollendet der Naturforscher und Zoologe an der Universität Bonn sein 80. Lebensjahr. Er wurde in Potsdam geboren, war später eine Zeitlang praktischer Arzt in Berlin.



Wandte sich dann biologisch-philosophischen Arbeiten zu und nimmt in der gegenwärtigen Wissenschaft einen bekannten, wenn auch viel umstrittenen Standpunkt ein.

**O Wegen der Landstreicherplage.** Die Eindämmung der Wanderbettel und Landstreicher wird jetzt von den Kreis- und Landgemeinde-Verwaltungen ganz energisch betrieben, nachdem allerwärts Wanderarbeitsstätten eingerichtet worden sind. In einer amtlichen Bekanntmachung wird in dieser Beziehung u. a. folgendes ausgeführt: Gebt keinerlei Almosen mehr an ortsfremde Wanderer! Bettelnde Wanderer müssen ein für allemal an den Gemeindevorsteher verwiesen werden. Kein arbeitswilliger Wanderer braucht fortan Not zu leiden, arbeitsfähigen Elementen gegenüber ist jedoch keine Mißbilligung angedacht. Für frange Wanderer wird der Gemeindevorsteher sorgen. Die in der Provinz und in den Nachbarprovinzen eingerichteten Wanderarbeitsstätten gewähren jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft. In den Wanderarbeitsstätten wird unentgeltlich Arbeit nachgewiesen. Der Wanderbettel und die Landstreicher werden nur aufgeführt, wenn die Bevölkerung jeden ortsfremden Wanderer abweist. Wer solchen Almosen gibt, der übt falsches und andere schädliches Mitleid und verleitet zum Landstreichen und Betteln.

**O Waffen in der Schule.** In der Volksschule in Mainz wurden zwei Schülern im Alter von 14 Jahren zwei scharfgeschliffene Dolche und ein Revolver sowie eine Anzahl Patronen bei einer Untersuchung abgenommen. Die Schüler hatten ihren Kameraden gegenüber verschiedene Drohungen gegen die Lehrer geäußert. Die Sache kam dadurch ans Licht, daß die Mutter eines anderen Schülers dem Klassenlehrer ihre Befürchtungen wegen der gefällenen Drohungen mitteilte. Einer der Schüler war früher von der Volksschule in die Realschule übergetreten, aber wieder zurückgewiesen worden.

**O Kein Zeppelin schiff bei dem Fluge „Rund um die Welt“.** Aus Anlaß der Ausschreibung des um den Millionenpreis gehenden Fluges um die Welt ist Graf Zeppelin angefragt worden, ob an der Fahrt auch Luftschiffe teilnehmen werden. Graf Zeppelin hat diese Anfrage dahin beantwortet, daß die Zeppelin-Luftschiffe für eine Weltumfliegung oder nur für einen Flug nach San Francisco zunächst noch nicht befähigt sind. Da andere Luftschiffe für die Teilnahme an diesem Flug nicht in Betracht kommen, so dürfte damit das Problem wohl dahin entschieden sein, daß sich an dem geplanten Weltflug nur Flugmaschinen beteiligen werden.

**O Massenmörder Wagner im Irrenhaus.** Der Massenmörder von Degerloch wird, da er unheilbar krank ist, die Irrenanstalt nie wieder verlassen. Außerdem darf zur Verhütung der Bevölkerung darauf hingewiesen werden, daß der Kranke infolge des Verlustes seines linken Unterarmes und der völligen Lähmung von drei Fingern seiner rechten Hand ein fast wehrloser Mann geworden ist. Professor Dr. Gump-Tabbingen erklärte in seinem Gutachten, daß Wagner schon seit 1901 geisteskrank ist. Von dieser Geisteskrankheit hatte aber vor dem Mordtats nicht eine Ahnung.

**O Fallschirmabprung aus dem Aeroplan.** Mit einem selbst erfundenen Fallschirm versehen, stieg der französische Flieger d'Ors mit dem Aviatiker Lemoine im Pariser Aerobrom in einem Deperduffin-Clubeder auf. In etwa 3000 Meter Höhe sprang d'Ors ab. Innerhalb weniger Sekunden öffnete sich sein Fallschirm und brachte den fähigen Flieger in immer mäßiger werdender Geschwindigkeit zur Erde. Der Abprung dauerte insgesamt 89 Sekunden.

**O Schreckensstat eines Irrenjungen.** Eine entsetzliche Mordtat nahm der eingeborene Gändler Verri in Tripolis, dem hinterbracht worden war, daß seine junge Frau ihm nicht treu sei. Der Eifersüchtige lud die Familie seiner Frau zu einem Essen ein, an dem auch Verri's Familie, seine Frau und vier Kinder, teilnahmen. In das Essen hatte Verri ein betäubendes Mittel gemischt, so daß bald die ganze Gesellschaft, insgesamt neun Personen, in Bewusstlosigkeit lag. Mit einem Säuerl tötete er darauf alle Personen bis auf seine Frau, die er in Fesseln legte. Sodann schlich sich Verri in das Haus seines Nebenbuhlers, tötete ihn, schlug den Kopf des Mannes ab und nahm ihn mit in seine Wohnung. Inzwischen war Verri's Frau aus ihrer Bewusstlosigkeit erwacht. Verri zeigte ihr den Kopf des Nebenbuhlers und tötete die Frau auf grausamste Weise, indem er ihr unter allerlei Qualereien nacheinander alle Glieder abschlug. Dann erhängte sich der irrsinnige Mann.

**O Schutz gegen Eisberge.** Die englische Alan-Linie hat ihren neuen Dampfer „Matia“ mit einem Motorboot zum Schutze gegen das Eis ausgerüstet. Es handelt sich um eine neue Vorkehrung für die Sicherheit der transatlantischen Dampfer. Das Motorboot ist auf der Clyde-Wehr gebaut worden und hat etwa die Größe eines Rettungsbootes. Der Motor entwickelt 30 Pferdekraft. Das Boot ist ausgerüstet mit einem zerlegbaren Mast, einer gedeckten Kajüte, einem Funken-Telegraphen-Apparat und Unterleuchtungs-Apparat. Solche Fahrzeuge werden bei nebligem Wetter ausgesandt, um funken-telegraphisch die Lage von Eis und anderen Gefahren zu melden. Sie werden aber auch von großem Werte sein, um Rettungsboote von brennenden oder sinkenden Schiffen wegzuschleppen. Für diese Zweck führt das Boot eine Rolle eine Reihe langer Drahtseile am Deck. Die Alan-Dampfer „Matia“ und „Calgari“ werden zwei solcher Boote und der Cunard-Dampfer „Aquitania“ vier erhalten.

**Kleine Tages-Chronik.**

Am 14. Febr. Der Dampfer „Badus“ stieß im Kaiser-Wilhelm-Kanal mit dem Dampfer „Hildegard“ zusammen. „Hildegard“ wurde stark beschädigt und ist gesunken. Zwei Mann seiner Besatzung ertranken.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Wochenplan der Dresdener Theater.**

**Opernhaus:** Dienstag und Donnerstag Die Abreise, Das lockende Licht, Mittwoch Siegfried, Freitag Götterdämmerung, Sonnabend Madame Butterfly, Sonntag Der Barbier von Sevilla, Montag Volksvorstellung, Anfang Dienstag, Donnerstag und Sonntag 7, 8 Uhr, Mittwoch und Freitag 6 Uhr, Sonnabend und Montag 8 Uhr.

**Schauspielhaus:** Dienstag Pygmalion, Mittwoch und Sonntag Der lebende Leichnam, Donnerstag Robert und Vertram, Freitag Die Journalisten, Sonnabend Macbeth, Montag Brand. Anfang Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag 7, 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr, Sonnabend und Montag 7 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 3, 3 Uhr (ermäßigte Preise) Der Raub der Sabinerinnen.

**Albert-Theater:** Dienstag, Freitag und Sonntag Der ungeheure Gekoch, Mittwoch Anatol, Donnerstag und Sonnabend Relegierte Studenten, Montag Was ihr wollt. Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonnabend nachmittags 3, 4 Uhr Böser Buben Besserung (zum letzten Male).

**Residenz-Theater:** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag Wie einst im Mai, Freitag und Montag Alt-Wien, Sonnabend Die romantische Frau. Anfang abends 8 Uhr, außer Freitag und Montag 7, 8 Uhr. Außerdem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 3, 4 Uhr Rübzahl.

**Central-Theater:** Täglich abends 8 Uhr Die Kinn-Königin. Außerdem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 3, 4 Uhr Jung Habentacht und das Silberprinzchen.

**Vittoria-Salon:** Täglich Spezialitätenvorstellung, u. a.: Der Telephon-Scherz „Hallo! — wer dort?“, der originelle Komiker Paul Bekers, J. Weinreich in der urkomischen Burleske „Notquartier, Barret und Wallis, Tango-Pariserien und die übrigen grandiosen Novitäten. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntags nachmittags 4 Uhr.

**Briefkasten**

**F. L.** Malzpräparate sind deshalb als Kräftigungsmittel beliebt, weil sie dem Körper einen Ueberfluß an Ernährung zuführen, ohne gleichzeitig eine erhöhte Verdauungsleistung erforderlich zu machen oder die Körperkräfte sonstwie mehr anzustrengen. Dadurch heben sie einen schwachen Ernährungszustand, schaffen Fleisch und Muskel und geben dem Körper eine gewisse Empfindung von Wohlbehagen.

**A. O.** Wenn ein Beamter in den Dienst eines anderen Verwaltungszweiges übertritt, so gelten bei der späteren Berechnung seiner Pension alle im Staatsdienst zurückgelegten Dienstjahre. Ob dagegen auch bei Festsetzung seines Gehalts im neuen Wirkungskreis Rücksicht auf die früher bei der ersten Verwaltung geleisteten Dienstjahre genommen wird, ist uns nicht bekannt. Wenn Sie einem Fachverein Ihrer Berufsgruppe angehören, raten wir, bei dessen Reklamation anzufragen, die Ihnen hierüber sicherlich erschöpfende Auskunft geben kann.

**Haushaltungswirtschaftliche Ratschläge.**

**Grünkohl.** Für 6 Personen Zubereitung zeit 2 Stunden. Der Grünkohl ist am besten, wenn ein Frost darüber hingegangen ist. Von 3—4 Pfund Grünkohl streift man die Blätter von den Stielen, wäscht sie sorgfältig, kocht sie in Salzwasser weich und übergießt sie gleich mit kaltem Wasser. 80 Gramm Butter oder gutes Bratenfett läßt man aufschäumen, macht mit Mehl und einer Zwiebel eine gelbe Mehlschwitze, gibt den Kohl zu, verührt ihn gut mit der Mehlschwitze und füllt dann mit etwas Fleischbrühe auf, würzt mit 1/2 Glöckel Zucker, Salz, Pfeffer und Muskat und läßt den Kohl noch eine Stunde dünsten. Um den Kohl recht wohlschmeckend zu Tisch zu geben, fägt man beim Anrichten noch 10 bis 15 Tropfen Maggi's Würze bei.

**Rästel-Ecke.**

**Wörterfeld.**



Ist dort nicht Nachbars Freiz?

**Wahlschlüssel.**

• ist stark und • ist weich.

• ist weich und stark zugleich.

**Zahlenrästel.**



In die Felder vorstehender Figur sind die Zahlen von 4 bis 30 derart einzutragen, daß jede senkrechte und jede Querreihe (a—m, b—n usw. wie auch c—k, d—l usw.) stets die Summe von 51 ergibt. In die mittlere waagrechte Reihe müssen von links nach rechts aufeinanderfolgende Zahlen kommen.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Skatenaufgabe aus voriger Nummer.

**Kartenverteilung:**

B, a, b, c, B, 8, 7, c, K, D, d, A, 9, 8.  
 B, d, B, a, 10, b, 10, D, c, 9, 8, d, 10, K, D.  
 S, a, K, D, 9, 8, 7, b, A, K, 9, c, A, 10.

Stat: a, K, D, 7.

**Spiel:**

1. B, d, A, d, K, a, K.  
 2. S, a, 9, c, B, a (-13).  
 3. B, c, D, c, 8, c, A.  
 4. S, a, 8, b, B, a, 10 (-12).  
 5. B, c, K, c, 9, c, 10.  
 6. S, a, 7, a, B, d, B (-4).  
 7. B, b, 7, b, D, b, K.

Die anderen Stiche macht der Spieler.

Die Segner sind also mit 29 Schmeider geblieben und D. hat sein a-Handspiel ohne 6 gewonnen. Die Segner konnten nur dann den Schmeider retten, wenn B durch Nachziehen von d den Spieler zum Einstecken nötigte. Dann mußte er selbst mit h kommen und konnte nicht schneiden; aber zu solchem Nachspiel lag kein Anlaß vor, vielmehr mußte B befürchten, seinem Mitspieler die d10 herauszuziehen oder dem Spieler Gelegenheit zu geben zum Reinigen durch Abwerfen.

**Meißner Marktbericht**

am 14. Februar 1914.

Butter, ein Kilo 2,40—2,50 M., Banbeier, ein Stück 9 Pf., altes Huhn, ein Stück 2,40—2,70 M., junge Hühner, ein Stück 2,20—2,50 M., Tauben, ein Stück 60—65 Pf., Haten, ein Stück 4,50 M.

**Getreidepreise**

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen,	17,70	18,00	18,10 18,30
Roggen,	14,60	14,80	14,90 15,10
Gerste,	15,50	15,70	15,80 16,00
Hafer,	14,00	14,50	14,60 15,00 15,10 16,00

Meißner Perlemarkt am 14. Februar: Preis pro Stück 16—20 Mark

**Nossener Produktenbörse**

am 13. Februar 1914.

	1000 kg	M. Pf.	M. Pf.	kg	M. Pf.	bis	M. Pf.
Weizen, neu 75/78 kg,	176	181	85	15	15	15	50
neu 66/74 „	153	173	85	13	13	13	60
Roggen, neu 68/73 „	140	150	80	11	20	12	—
Hafer, neu	120	150	50	6	—	7	50
Futtermehl I	100	16	25	50	8	25	—
II	15	25	50	7	75	—	—
Koggenfleisch, inld.	10	75	11	25	50	5	75
russ.	12	25	12	75	50	6	25
Weizenfleisch, grob	10	50	11	20	50	5	40
Raisförner, grob	—	—	—	—	50	—	8
Raisförot	—	—	—	—	50	—	8
Hen, neu	per 50 Kilo	M.	2	50	bis	2	75
Schmittstroh	50	—	1	60	—	2	—
Gebundstroh	50	—	1	—	—	1	50
Speisefartoffeln, neu	50	—	2	—	—	2	20

**Marktbericht.**

Dresdner Produktenbörse am 13. Februar 1914.

Getreide: Weizen, neu, bester, 151—166, brauner, neuer, 74—76 Kilo, 177—189, do. neuer, 77—78 Kilo, 188—188, do. russischer, rot 224—225, Santos 224—228, Argentinischer 224—226, Dalmatiner 226—227, Rantoba 3 u. 4 219—224, Roggen, feucht u. bester, 135—143, inld., 71—72 Kilo, 149—151, do. 73—74 Kilo, 153 bis 155, Sand, 71—74 Kilo, 153—159, russischer 173—177, Gerste, inld. 163 bis 177, schlesische 168—180, polnische 188—180, böhmische 180—195, Futtergerste 136—152, Hafer, inld. 150—164, behälterlos 134 bis 146, do. neuer, —, preussischer 150—164, österreichischer, —, russischer, —, amerikanischer 157—160, Mais, Cinqquantine, 185—195, Rundmaiz 147—149, amerikanischer Mixed-Weiß, behälterlos, —, La Plata, gelber, 150—152, alter, —, do. neuer, —, Erbsen, Futter u. Saat, 175—195, Bohnen 175—200, Buchweizen, inld., 200—210, do. fremder 220—225, Cellulose, Bismarck, sehr trocken, —, do. trocken, —, do. feucht, —, Reis, feine 255—261, mittlere 235—247, La Plata 242, Bombay 265, Rüböl, raffiniertes 72, Naphtalin (Dresdner Marken), lange 13,50, runde —, Leuchtöl (Dresdner Marken), I 16,50, II 16,00, Waig 29,50 bis 31,00, Weizenmehl (Dresdner Marken), Rotweizenmehl 34,50 bis 35,00, Weizenmehl 33,50—34,00, Semmelmehl 32,50—33,00, Backmehl 31,00—31,50, Weizenmehl 23,50—24,50, Roggenmehl 18,50—20,00, Roggenmehl (Dresdner Marken), Nr. 0 25,00 bis 25,50, Nr. 0/1 24,00—24,50, Nr. 1 23,00—23,50, Nr. 2 20,00—21,00, Nr. 3 18,00—19,00, Futtermehl 12,60—13,40, Weizenfleisch (Dresdner Marken), grobe 10,80—11,20, feine 9,80—10,20, Roggenfleisch (Dresdner Marken), 11,00—11,40.

**An Ihrem Gesellschaftsabend**

belieben Sie auch Salem Aleikum u. Salem Gold reichen zu lassen. Es sind die Marken der Kenner, die auch im Kreise der Damen Verehrerinnen finden.

**Salem Gold**  
 (Goldmündstück, oval)

**Salem Aleikum**  
 (Hohlmündstück, rund)

Preis Nr. 33 4 6 6 10  
 33 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck. Licht mit Form:

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabrik, Inh. Hugo Lietz, Hoflieferant, Fabrik, Yenitzsch, Dresden. S.M.L. Königs von Sachsen.

**Trustfrei!**



# Unter uns

Erziehung unserer Töchter. Ein Gegenstand häufigen Streitens ist...

## Der Hund als Begleiter.

Ein Gegenstand häufigen Streitens ist...

## Am Tolleitenfisch

Der Sanddorsch spielt mit Recht eine...

## Die verwirrte Zopf.

Ein schöner langer, dicker Zopf ist der...

## Die ersten Fischer.

In der alten Zeit, wo man zunächst...

## Rind dazumal

Die ersten Fischer. In der alten Zeit...

## Von fremden Sitten

Ländlich, städtisch. Gehe häufig kommt es bei den Eltern...

hundert machte den Gebrauch der Fächer...

Seine eigenartige Ordensregel. Solbrig Milons von Catilien soll...

Scherz und Ernst. Ein teures Andenken. Napoleon III.

Der kottwarte Cornierpreis. Im Jahr 1226 hielt am Markteburg der Ritter...

Der kleine und der große Oestli. Der fröhliche amentantische Feststreden...

Sie kannte das nette Hans, und der fluge Baumeister...

Der Fremde, der den wackern Denkfleisch, der noch...

Einige Frauen, die ihm etwas Geld mitbrachten, hatte er...

An der Kleinen Martinsstraße in Berlin, da wo sich...

Er war nicht von jeher so gewesen. Josephine er...

Wochenblatt für Wilsdruff. Nr. 21. 1914.

# Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauensleben von Käthe Langemann.

schattigen Gärten kauften angestrichelt, die im Sommer ver...

Wochenblatt für Wilsdruff. Nr. 21. 1914.

# Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauensleben von Käthe Langemann.

schattigen Gärten kauften angestrichelt, die im Sommer ver...



feinen, sämlichen Dinge des Lebens, aber er verstand nicht, sie sich zu schaffen.

Er verstand sich nur auf seine Arbeit, aber da hand er seinen Mann, da galt sein Urteil etwas. Das mochte er, er mochte es an der Zeit, wie man ihm recht gab und mochte ihn froh und froh.

Wenn aber von Ranz und Ranzieren, von dem, was das Leben schmückt und verdeckt, die Rede war, dann mochte er schweigen, dann konnte er nicht mit.

Er empfand, daß viele Dinge einem unerklaarten Rauber anstehen und einen feinen, hohen unerklaarten Rauber. Aber ihm sagten sie nichts. Was andere lobten und tadelten, geriet ihm nicht, und wenn ihm einmal etwas befiel, dann sah man ihn herumwandern an, und das seltsam unterwürdig lächeln, das er bei solcher Gelegenheiten beobachtet konnte, machte ihn unglücklich.

Und da er selbst nicht konnte, sollte seine Frau hielern Mangel abstellen. Sie sollte das Haus sein machen, den Kindern gute Manieren und höhere Zucht beibringen und auch an ihm selbst etwas andern und polieren.

Er hatte gar nichts begehren gehabt, wenn sie sich Zeupide und Silber und neue Möbel angeschafft hätte, wenn sie den weißen Stoff der Stoffen beim Kauf und der Arbeit lag, in einem Mägengetriebe verwandelt haben wollte. Sie sollte nur bestimmen und fordern — Geld war genug da.

Über Frau Sparrenzel dachte gar nicht an so etwas. Die große Geduld war ihr unheimlich, eine Quelle hieher George, eine unheimliche Sache.

Die kleine Herrschaft von früher war viel schöner gewesen. Die konnte man überleben und für Kaufleute und Kleinmädchen sorgen, wie es einer Frau sein sollte.

In der Freiheit mußten dann besondere Leute angeheißt werden. Das kostete hoch Geld.

Die war hoch darauf, daß sie mit einem Mädchen die ganze Dunsarbeit machte, und wenn sie bei der großen Mühe durch eigenes Mitleid einen hohen Zehelohn für die Arbeit erhalten konnte, dann war sie sogar glücklich. Mädchen Geld gab sie nicht.

Ein jeder Zeit war Joseph Sparrenzel noch ein Mann in den besten Jahren, der sich sehr gut nach Gerhart der schicksaligen Krankheit um eine arme Frau hatte kümmern können. Strengherzige Überzeugung von Schmers hielt ihn auch nicht davon ab.

Wenn es nicht sich hat, daß seine älteste Tochter, die Konrad, schon die höhere Schulerstufe von Gerhart Sparrenzel mit vieler Mühe und wenig Vergnügen durchgearbeitet hatte, bei ihm der Mutter im Hause und bei den jüngeren Schwestern vollständig ausfüllte.

Josephine hat noch mehr. Sie wurde dem Vater ein verlässlicher Ratgeber, hatte ihm für seine glatte Erinnerung um durch Gefühl und Verstand ihm aus seine die Frau und den einmüßigen Sohn.

So kam's, daß Joseph Sparrenzel nicht mehr leitete. Wenn er Vater einmal an eine solche Mühe dachte, erinnerte er sich, dann dachte er, daß seine Hande sich nicht mehr, wenn er mehr, wie sich die Schwestern an den Kindern gefühlt hätte. Das war doch immer eine große Frage. Es war jedenfalls bequemer so, und er dachte nicht.

Bei den Kindern war aber, trotz Josephines guter Pflege, nicht alles in Ordnung. Die kleine Marie geblieb immer und wurde langsam der verschorenen Mutter ähnlicher, aber das Kindchen, die zweite, war ein Sorgenkind. Es gab da in der großen kleinen Familie einen

nunverderblichen Entel, dessen Geist aussetten demütigt war. Sie benachteiligte den alten Götterknecht, wenn sie die kleine Gerhilde betrachtete. Sie war ein lebhaftes, kluges Kind mit einer großen Götterliebe für seinen, allerdings geringen, mütterlichen Vater. Ihre Götterliebe war aber, wie sie sich bei der Arbeit zeigte, nicht ohne einen tiefen Sinn. Sie hatte eine gewisse Art der Götterliebe, die sie bei der Arbeit zeigte, nicht ohne einen tiefen Sinn.

Der Vater meinte lieber Herr Gerhart! Sie haben ja selbst, daß alles gegen Sie spricht. Sogar kann denn die kleinen Entel abgelehnt haben außer Ihnen? Bäre es nicht doch, mit einem offenen Götterknecht das Gerhilde zu erlösen?

So freundlich die Worte des Gerhildens klangen, auf seinem Gesicht zeigte sich nur schmerzliche Verwirrung. Seine Hände spielten mit der Spinnweben, die ihm zwischen den Fingern an dem Gerhildenslag lag, und formten sie immer wieder zu einer Schlinge, die er bald strich, bald wieder mit zitternden Händen auslegte. Gest sah er, als hätte er die Hände unbewußt den Fingern des Gerhildens an.

Stund der jungen Mann auf der Straße kam, seinen besten Gehör empfing an haben. Sogar sah es ihm an, daß er nur mühsam seine Gedanken beizubringen, als hätte sein Geist mit seinen besorgten Fremde. Er sah, daß er an dem Gerhildenslag sein Gerhilde hat. Das kann nur verstanden, der Gerhildenslag, sagte er mit seiner Stimme, daß ich unglücklich an dem Tode meines Vaters bin.

### Der Mörder.

(Schluß)

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

„Gott segne dich.“

hatte stark aufgehört, den alten Herrn aus dem Raum zu nehmen und in beiseite zu bringen, wenn er abgegangen, als der junge Herr kam.

„Es kam nicht anders möglich gewesen sein. Bitte, meine Herren, wenn die Angst das junge Herrn bei der hohen Überzeugung hätte treffen können, dann müßte er doch wenigstens hier Schritte weiter rechts gefunden sein.“

„Sie können sich selbst überzeugen. In der Deckung, in der Sie her, wo der Gerhildenslag stand, nicht finden. Ich weiß, man nimmt an, der Herr Sparrenzel müßte sich noch Empfang der letzten Stunde einige Schritte beiseite gehandelt. Wie kann aber ein Mann mit einem absolut tödlichen Gerhildenslag noch Schritte gehen und dort in gerader Stellung zusammenbrechen? In einem solchen Falle fällt der Körper doch nicht nach vorn, oder der Rücken über die Füße, wie Sie die Höhe, niemals aber konnte er sich in der Lage befinden haben, wie er aufgefunden wurde.“

„Der Herr Sparrenzel kann ja vielleicht früher auf einen Augenblick heruntergefallen sein.“

„Selbst Vater wird keine Deckung verlassen, wenn er den Tod erwarbt.“ Die Angst kann nur von der gegenseitigen Überzeugung des Gerhildens kommen. Die Gerhildenslage machte schließlich tiefen Eindruck auf die Gerhildenslage. Sie schickten untereinander. Der Gerhildenslag wurde nur an seinen Füßen.

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

„Sparrenzel, habe ich in dem Gerhildenslag ganz genau an der Gerhildenslage das hier gefunden.“

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

hatte stark aufgehört, den alten Herrn aus dem Raum zu nehmen und in beiseite zu bringen, wenn er abgegangen, als der junge Herr kam.

„Es kam nicht anders möglich gewesen sein. Bitte, meine Herren, wenn die Angst das junge Herrn bei der hohen Überzeugung hätte treffen können, dann müßte er doch wenigstens hier Schritte weiter rechts gefunden sein.“

„Sie können sich selbst überzeugen. In der Deckung, in der Sie her, wo der Gerhildenslag stand, nicht finden. Ich weiß, man nimmt an, der Herr Sparrenzel müßte sich noch Empfang der letzten Stunde einige Schritte beiseite gehandelt. Wie kann aber ein Mann mit einem absolut tödlichen Gerhildenslag noch Schritte gehen und dort in gerader Stellung zusammenbrechen? In einem solchen Falle fällt der Körper doch nicht nach vorn, oder der Rücken über die Füße, wie Sie die Höhe, niemals aber konnte er sich in der Lage befinden haben, wie er aufgefunden wurde.“

„Der Herr Sparrenzel kann ja vielleicht früher auf einen Augenblick heruntergefallen sein.“

„Selbst Vater wird keine Deckung verlassen, wenn er den Tod erwarbt.“ Die Angst kann nur von der gegenseitigen Überzeugung des Gerhildens kommen. Die Gerhildenslage machte schließlich tiefen Eindruck auf die Gerhildenslage. Sie schickten untereinander. Der Gerhildenslag wurde nur an seinen Füßen.

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

„Sparrenzel, habe ich in dem Gerhildenslag ganz genau an der Gerhildenslage das hier gefunden.“

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“

„Der Herr Sparrenzel hat fort.“ „Sparrenzel, ich habe nur, als ich die Überzeugung gewonnen, von wo der Gerhildenslag kam, nach der Empfindung der Mühe den Ort betrachtet, wo der Gerhildenslag stand. In der Gerhildenslage, ob nicht doch eine Spur von dem Gerhildenslag zu finden sei.“